



Jahresbericht Weltkirche

HERAUSGEGEBEN VON DER KONFERENZ WELTKIRCHE

2015

Inhalt



◀
Titelbild: Christen und
Muslime auf Sansibar
lernen gemeinsam.

© Missio/Hartmut Schwarzbach

Vorwort von Erzbischof Dr. Ludwig Schick 1

Aus der weltkirchlichen Arbeit 2015

Deutsche Ordensobernkonferenz ▶ „Wurzellarbeit gegen die Flucht“ – Beiträge der Orden 2

Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche ▶ Partnerschaftsarbeit
der Diözesen – Gelebter Dialog 4

ZdK und katholische Verbände ▶ Engagement für Klimagerechtigkeit weltweit
und ein faires Wirtschafts- und Handelssystem 6

Bischöfliche Aktion Adveniat ▶ Frieden jetzt in Lateinamerika 7

Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken ▶ Glaube braucht Gemeinschaft 8

Caritas international ▶ Wir stärken die Schwächsten 9

Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ▶ Ein Segen für Kinder in Not 10

Bischöfliches Hilfswerk Misereor ▶ Die Welt ist voller guter Ideen. Lass sie wachsen 11

Missio – Internationales Katholisches Missionswerk ▶ Glauben teilen,
Perspektiven eröffnen 12

Renovabis ▶ An die Ränder der Gesellschaft gehen 13

Jahrestagung Weltkirche und Mission 2015 ▶ Spiritualität und Solidarität –
Konziliarer Aufbruch in die Weltkirche 14

Themenschwerpunkt: Der Dialog mit dem Islam – Grundlegung, Chancen und Herausforderungen

Die katholische Kirche im Dialog mit den Muslimen 16

Gottes Wort – Bibel und Koran im christlich-muslimischen Gespräch 18

Mission und Dialog 20

„Für mich hat Pakistan ohne Dialog keine Zukunft“ 22

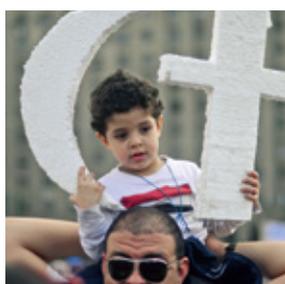
Weltkirchliche Arbeit in Zahlen

Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt 24

Einnahmen und Ausgaben deutscher Ordensgemeinschaften
für die weltkirchliche Arbeit 25

Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit 26

Projektförderung der Diözesen 28



Der interreligiöse Dialog ist dringender denn je

Im Jahr 2015 hat die Deutsche Bischofskonferenz in einer Reihe von Veranstaltungen zum 50. Jahrestag der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate* sich nachdrücklich zu der dort verankerten Verpflichtung zum interreligiösen Dialog bekannt. Dieser Dialog ist keine Option, sondern, wie Papst Benedikt 2005 bei seiner Begegnung mit Muslimen in Köln gesagt hat, „eine vitale Notwendigkeit, von der zum großen Teil unsere Zukunft abhängt“.

Das vergangene Jahr hat uns schmerzhaft vor Augen geführt, dass auch Europa von einem Terrorismus bedroht wird, der sich auf die den Muslimen heiligen islamischen Überlieferungen beruft. Weiterhin hat die Migration von mehr als einer Million Flüchtlinge nach Deutschland aus vornehmlich islamisch geprägten Ländern den teilweise kontroversen Diskurs über unsere Werte und den gesellschaftlichen Konsens verstärkt und das Bedürfnis nach einer gesamtgesellschaftlichen Vergewisserung entstehen lassen. Wir brauchen vor diesem Hintergrund weniger die Rede über als das Gespräch mit dem Islam: einen interreligiösen und interkulturellen Dialog über die Grundlagen unseres Zusammenlebens, der auch den Muslimen hilft, ihren Platz innerhalb unserer Gesellschaft zu finden. Dabei müssen vor allem theologische Themen zur Sprache kommen.

Mit der Jahrestagung Weltkirche und Mission vom 27. bis 29. Juni 2016 in Würzburg wollen die in der Konferenz Weltkirche kooperierenden Orden, Diözesen und Hilfswerke dazu einen Beitrag leisten. Gemeinsam mit christlichen und muslimischen Experten aus Deutschland, Mali und dem Libanon wollen wir Grundlagen, Chancen und Herausforderungen des christlich-islamischen Dialogs reflektieren und die Fragen nach Gewalt und Gewaltlosigkeit, nach dem Verhältnis von Dialog und Mission und nach den Grenzen des Dialogs diskutieren. Dabei werden wir versuchen, neue Perspektiven auf den christlich-islamischen Dialog zu gewinnen. Dieser Zielsetzung entsprechen auch die Beiträge zum Themenschwerpunkt „Dialog mit dem Islam“ im Mittelteil dieses Jahresberichts.

Die Konferenz Weltkirche hat sich in ihren letzten Sitzungen mit den Herausforderungen der Flüchtlingssituation befasst. Mit dem Wissen aus der weltkirchlichen Arbeit können wir das Verständnis für die Herkunftssituationen der neu Zugewanderten fördern und die Akzeptanz der Flüchtlinge in der Gesellschaft erhöhen. In dieser Perspektive sollten wir unsere weltkirchliche Bildungsarbeit in Schulen, Kirchengemeinden und Akademien weiter ausbauen.

Wie vielfältig und umfangreich die weltkirchliche Arbeit in Deutschland ist, lässt sich bei der Lektüre des Jahresberichts nur erahnen. 582 Millionen Euro konnten 2015 von den Diözesen, Hilfswerken und missionierenden Orden direkt für Projekte in aller Welt zur Verfügung gestellt werden, zuzüglich nicht erfasster Überweisungen der Pfarreien, Verbände und Vereine.

Kurz vor Drucklegung erreicht uns die erschütternde Nachricht, dass Sr. Veronika Rackova SSps, Co-Autorin des Beitrags der Deutschen Ordensoberrkonferenz, am 20. Mai 2016 an den Folgen von Schussverletzungen verstorben ist, die sie bei der nächtlichen Rückkehr von einem Krankentransport am Pfingstmontag erlitten hatte. Im tiefsten Sinne des Wortes hat sie als Ärztliche Direktorin eines Gesundheitszentrums im Südsudan ihr Leben dem Dienst an den Armen und Bedürftigen geopfert.

Ich bitte Sie, liebe Leserinnen und Leser, Sr. Veronika in Ihr Gebet einzuschließen. Ihnen allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

+ 

Erzbischof Dr. Ludwig Schick
Vorsitzender der Konferenz Weltkirche und der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz



„Wurzellarbeit gegen die Flucht“ Beiträge der Orden

► Ordensleute leben auf vielfältige Weise „an den Rändern“, von denen Papst Franziskus spricht. Auch in den Herkunftsgebieten der Menschen, die bei uns als Flüchtlinge stranden, leisten sie „Wurzellarbeit“ und helfen, die oft katastrophalen Lebensumstände zu lindern.

Beispiel: Syrien

Seit fünf Jahren tobt ein Bürgerkrieg in Syrien. Millionen von Menschen sind auf der Flucht. Noch harren die Don Bosco Schwestern mit zwei Gemeinschaften in Damaskus aus. Die Schwestern bleiben der Menschen wegen. Seit über 100 Jahren betreiben Don Bosco Schwestern das sogenannte „Italienische Hospital“. Statt der ursprünglich vier sind jetzt nur zwei Abteilungen in Betrieb: die 24-Stunden-Notaufnahme

und eine chirurgische Station. Täglich ringen die Schwestern mit äußeren wie inneren Schwierigkeiten.

Die Missionsprokur in Essen ist in häufigem Kontakt mit der Oberin, Sr. Anna Maria Scarzello. In diesem Jahr konnte eine große Medikamenten- und Verbandsstoff-Lieferung für das Krankenhaus organisiert werden, aber auch finanzielle Zuwendungen, um die Angestellten zu entlohnen und die steigenden Betriebskosten aufzufangen.

Die Inflation ist enorm – allein im letzten Jahr stiegen die Preise für Grundnahrungsmittel um mehr als das Vierfache. Vor allem aber fordern die vielen Schwerverletzten heraus. Die Menschen sind oft von Splintern der gefürchteten Fassbomben übersät – manchmal gibt es keine Rettung. Sr. Anna Maria schrieb kürzlich: „Gestern war es wieder ganz heftig – ein zehnjähriges Mädchen wurde eingeliefert, dem wir leider nicht mehr helfen konnten. Wir trauern dann mit der Familie. Oftmals stehen wir auch nur ohnmächtig daneben und können nur beten, dass die Familien keinen Hass aufbauen, der nur wieder Gewalt erzeugt.“

Sr. Carol Tahhan leitet die zweite Gemeinschaft in Damaskus mit fünf Schwestern. Sie betreiben einen Kindergarten, eine Nähschule und eine Freizeiteinrichtung für Kinder. Schon kurz nachdem der Bürgerkrieg begann, haben sie ein kleines Appartement für Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. Eine große Herausforderung

► Liebevoll wendet sich Sr. Anna Maria Scarzello, Oberin im „Italienischen Hospital“ in Damaskus, einem Patienten zu.

© Don Bosco Schwestern





ist, den Hilfesuchenden Arbeit zu geben. Einige ausgebildete Schneider begannen in einem Raum des Gebäudes mit einer Schneiderei. Der Verkauf der Kleider trägt dazu bei, Lebensmittel für Bedürftige zu kaufen. Ohne zusätzliche finanzielle Hilfe der Kongregation und vieler Wohltäter wäre das nicht möglich. Schwester Carol sagt: „Wir wissen uns getragen von der Solidarität und dem Gebet vieler Menschen. Sonst könnten wir unsere Arbeit nicht fortführen. Wir bleiben, weil Gott uns hierher gestellt hat. Es ist unsere Mission, den Menschen Hoffnung zu schenken. Bitte betet für uns, dass dieser fürchterliche Krieg bald aufhört!“

Beispiel: Südsudan

Seit sechs Jahren leben und arbeiten Steyler Missionarinnen als interkulturelle Gemeinschaft in der Stadt Yei im Südsudan. Die drei ersten Schwestern begannen mit einem Förderprogramm für Kinder und benachteiligte Mädchen, für Jugendliche und Frauen. Wir helfen besonders den Menschen, die vom Krieg traumatisiert sind, durch Beratung und Therapie. Ohne die Unterstützung unserer Spender und ohne eine psychiatrisch ausgebildete einheimische Krankenschwester hätten diese Patienten keine Chance, behandelt zu werden.

In den letzten zweieinhalb Jahren sind 1,5 Millionen Menschen aus dem Südsudan geflohen. Mehr als 10.000 Menschen sind bei Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Rebellen getötet worden. Die Zahl der Binnenflüchtlinge wächst rapide. In Yei stehen wir ihnen mit unserem medizinischen Dienst, einem Lebensmittelprogramm, Schulunterricht und in der Seelsorge bei. Die Sterberate unter den Binnenflüchtlingen ist sehr hoch. Sie leiden an Unterernährung und werden häufig Opfer von körperlichen Angriffen, sexueller Gewalt und Entführung. Ihnen fehlt

vor allem eine angemessene Unterkunft. Darüber hinaus gibt es kein sauberes Trinkwasser, kein Ackerland, keine Arbeitsmöglichkeiten, keine medizinische Versorgung, keine Schulen. Die am meisten gefährdeten Personen unter ihnen sind Frauen und Kinder. Aktuell sind Zehntausende Mädchen und Jungen von Hunger bedroht, die älteren Kinder werden als Soldaten rekrutiert.

Nach Angaben von UNICEF hat der Südsudan weltweit die höchste Müttersterblichkeitsrate. Jede siebte Frau stirbt an den Folgen einer Schwangerschaft. Deshalb haben wir Schwestern am St. Bakhita Gesundheitszentrum eine Geburtsklinik eröffnet und vier Hebammen eingestellt. Dadurch können wir jetzt ein Vorsorgeprogramm für werdende Mütter, Geburtshilfe und ein Mutter-Kind-Nachsorge-Programm anbieten. Es gibt auch eine Vorsorge für mit HIV infizierte Schwangere, so dass wir auch ihnen die Geburt eines gesunden Kindes ermöglichen können. In diesem Jahr ist unsere Kommunität um zwei Schwestern gewachsen, die eine ist Hebamme, die andere Ärztin. Außer uns Steyler Missionarinnen gehören zum medizinischen Personal des St. Bakhita Gesundheitszentrums 41 südsudanesischen Angestellte. Die Zahl der ausgebildeten Krankenschwestern ist dank der Krankenpflegeschule, die vom Ordensnetzwerk „Solidarität mit dem Südsudan“ betrieben wird, gewachsen.

Trotz der unsicheren Lage setzen wir unsere Mission im Südsudan fort. Als interkulturelle Gemeinschaft von sieben Schwestern aus fünf Ländern geben wir Zeugnis von Gottes barmherziger Liebe unter den Leidenden und Bedürftigen und hoffen auf einen dauerhaften Frieden.

Sr. Birgit Baier FMA
Sr. Veronika Rackova SSPS †

▲
Medizinische Hilfe im Bürgerkriegsgebiet Südsudans.

© Steyler Missionsschwestern

▼
Nähschule und Schneiderei der Don Bosco Schwestern in Damaskus. Mit dem Erlös für die Kleider können Lebensmittel für Bedürftige gekauft werden.

© Don Bosco Schwestern

▼
Sr. Veronika Rackova SSPS starb am 20. Mai 2016 an den Folgen mehrerer Schussverletzungen, die sie bei der nächtlichen Rückfahrt von einem Krankentransport zum Gesundheitszentrum St. Bakhita in Yei am frühen Pfingstmontag (16. Mai) erlitten hatte.

© Steyler Missionsschwestern



Partnerschaftsarbeit der Diözesen Gelebter Dialog

► „Deine Ente muss wohl erst noch eingefangen werden“, ruft Dieudonné seinem Freund Omar zu. Dieser grinst und sagt: „Na, Dein Schwein scheint ja auch sehr flink zu sein.“ „Solange Ihr nicht verhungert, ist alles in Ordnung“, murmelt Nicolas vor sich hin und alle drei brechen in lautes Gelächter aus. Wir sitzen mit dem Erzbischof von Bangui, Msgr. Dieudonné Nzapalainga, dem Imam Omar Kobine Layama und dem evangelischen Pastor Rev. Nicolas Guerekoyame-Gbangou in Berlin in einem Restaurant. Alle drei sind zudem die Vorsitzenden ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaft in der Zentralafrikanischen Republik. Die Stimmung ist ausgelassen, selten habe ich Religionsführer so herzlich und freundschaftlich miteinander umgehen sehen.

Diese Einigkeit und Vertrautheit zwischen den drei Persönlichkeiten ist das, womit sie am meisten beeindruckt. Hören wir doch meist, dass man sich gegenseitig nicht traut, dass eine Koexistenz nicht möglich sei. Die drei Freunde verkörpern das Gegenteil, mit ihnen glaubt man plötzlich wieder an Frieden und Gerechtigkeit. Das Land kann stolz auf seine Religionsführer sein.

▼
Die drei Religionsführer
von links nach rechts:
Rev. Nicolas, Msgr. Dieudonné,
Imam Kobine vor
dem Berliner Reichstag

© Gregor Buß



Die drei Religionsführer haben die „Interreligiöse Plattform“ gegründet, die vom Staat anerkannt ist und mit diversen Programmen versucht, Frieden in ihrem Land zu schaffen. Am 21.4.2016 haben sie zusammen mit der Bundeskanzlerin Angela Merkel den „Four Freedoms Award“ der Roosevelt Stiftung erhalten. Damit werden sie für ihr Engagement für den Frieden geehrt und vor allem dafür, dass sie sich gemein-

sam engagieren und ein Zeichen dafür setzen, dass im gegenseitigen Respekt vieles möglich ist. Die Erzdiözese Köln arbeitet schwerpunktmäßig mit der Kirche der Zentralafrikanischen Republik zusammen. Insbesondere seit der inzwischen emeritierte Bischof von Alindao und Kölner Missionar, Peter Marzinkowski CSSp, zum ersten Bischof der 2004 errichteten Diözese ernannt wurde. Die wichtige Friedensarbeit der „Interreligiösen Plattform“ wird von der Diözesanstelle Weltkirche – Weltmission begleitet.

In ähnlicher Mission ist seit vielen Jahren der Erzbischof von Jos und Präsident der Nigerianischen Bischofskonferenz, Msgr. Ignatius Kaiyama, unterwegs. Nigeria ist mit 160 Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Land Afrikas. Fast alle Nigerianer gehören entweder dem Islam oder dem Christentum an. Seit 2009 wird Nigeria von einer Welle der Gewalt heimgesucht. Die Regierung gerät im Kampf gegen die islamistische Terrorvereinigung Boko Haram an ihre Grenzen.

Vor diesem Hintergrund hat der interreligiöse Dialog eine enorme Bedeutung. Auch hier geht es vor allem um das gemeinsame Handeln und die Demonstration, dass man gemeinsam stärker ist. Daher begibt sich der Erzbischof zusammen mit dem Emir von Kanam, Muhammadu Muazu, zu den Konfliktparteien. Inmitten von Misstrauen und Angst predigen sie gemeinsam Frieden. Dadurch, dass sie nicht als Gegner, sondern als gleichwertige Partner auftreten, zeigen sie, dass man friedlich mehr erreichen kann. Und wenn sie für ihr Engagement kritisiert werden, sagt der Erzbischof: „Es ist besser, eine Kerze anzuzünden, als die Dunkelheit zu verdämmen.“ 2007 besuchte der damalige Generalvikar Dr. Schwaderlapp mit mir den



◀ Eine Gruppe Eichstätter Studenten im Gespräch mit P. Pérennès OP im Garten des IDEO

© Burchard Schlömer

Erzbischof, der uns selbstverständlich zu den muslimischen Emiren begleitete. Im vergangenen Jahr waren die beiden Religionsvertreter in Deutschland, um an die schwierige Situation in Nigeria zu erinnern.

In diesen Tagen liest und hört man wieder viel über die Verfolgung von Christen. Der Islam, der vielen nicht ausreichend bekannt ist, wird gerne als Grund genannt. Die Gräueltaten des IS und das Wüten von Boko Haram führen dazu, dass man leicht pauschal über Muslime urteilt. Dabei leben die meisten Muslime friedlich und haben nichts gegen ihre christlichen Mitbürger. Wie in jeder Gesellschaft und jeder Religion gibt es unterschiedliche Strömungen.

Spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist es auch Aufgabe der Weltkirche, den interreligiösen Dialog zu pflegen. In vielen unserer Partnerländer wird der Dialog aber auch einfach gelebt, weil Christen und Muslime sich gegenseitig wahrnehmen.

Eine wichtige Einrichtung für diesen Dialog ist das „Institut Dominicain d'Etudes Orientales“ (IDEO). Dieses wurde 1953 von den Dominikanern als akademische Einrichtung in Kairo gegründet, um zu einer besseren Verständigung zwischen Christen und Muslimen beizutragen. Am IDEO kann man den Islam wissenschaftlich erforschen und vor allem eine einzigartige Bibliothek nutzen, das Herzstück des Instituts.

Über 125.000 Bücher umfasst die Bibliothek und an die 1.800 einschlägige Magazine. Alle Disziplinen, die zur Erforschung des Islams notwendig sind, werden abgedeckt: Arabische Sprache, Koran, Exegese, Theologie, Recht, Geschichte, Philosophie, Sufismus etc. Im

Lesesaal trifft man Menschen unterschiedlichster Herkunft. Priester, Laien, islamische Gelehrte, verschleierte Frauen, Muslimbrüder.

Zur Philosophie der Einrichtung gehört auch, dass das Institut gepflegt ist und einen schönen Garten hat. Hier tagt regelmäßig eine Gruppe. Der frühere Leiter des IDEO, P. Jean-Jacques Pérennès OP, berichtet, dass es sich um Dozenten der nahegelegenen Azhar-Universität handelt, eine der ältesten islamischen Hochschulen der Welt, die internationalen Ruf genießt. Weil es an der Universität keinen ruhigen Ort wie den gepflegten Garten des IDEO gibt, nutzt man gerne die Gastfreundschaft der christlichen Nachbarn und bespricht sich hier.

Ägypten ist ein weiteres Schwerpunktland der Erzdiözese Köln. Seit der Revolution 2011 habe ich das Land regelmäßig besucht. P. Pérennès war 2013, als Missio den Weltmissionssonntag zum Thema Ägypten gestaltete, der besondere Gast der Erzdiözese Köln. Die Arbeit des IDEO erschien uns damals wie heute besonders wichtig.

P. Jean-Jacques Pérennès OP sagt, dass es das ist, was man täglich am IDEO erlebt: den gelebten Dialog. Er selber sei ein gern gesehener Gast in der Azhar Universität, man habe keine Probleme miteinander, weil man sich auf gleicher Augenhöhe begegnet und die Begegnung ehrlich ist.

Sein Fazit: Indem man Brücken zwischen den Kulturen und Religionen baut und zur Verständigung beiträgt, gibt man ein Zeugnis der Liebe Gottes.

Nadim K. Ammann
Diözesanstelle Weltkirche –
Weltmission, Generalvikariat Köln



ZdK

Zentralkomitee
der deutschen Katholiken



▲
Ökumenisches Klimapilgern,
Station Bonn

© ZdK

ZdK und katholische Verbände Engagement für Klimagerechtigkeit weltweit und ein faires Wirtschafts- und Handelssystem

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) ist der repräsentative Zusammenschluss des Laienkatholizismus in Deutschland und umfasst Vertreter der Diözesanräte, der katholischen Verbände sowie von Institutionen des Laienapostolates und weitere Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft. Das ZdK engagiert sich für weltkirchliche Anliegen und bezieht regelmäßig Stellung zu aktuellen entwicklungspolitischen Herausforderungen. Weitere Informationen unter www.zdk.de

► Im Fokus der weltkirchlichen und entwicklungspolitischen Arbeit des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und der katholischen Verbände standen im Jahr 2015 die internationale Klimaschutzpolitik, die Förderung von ethisch-nachhaltigen Geldanlagen in der Kirche und die Verhandlungen zur Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) mit den USA.

Mit Blick auf den UN-Weltklimagipfel Ende November 2015 in Paris beteiligte sich das ZdK gemeinsam mit 20 anderen katholischen und evangelischen Trägerorganisationen an der Aktion „Geht doch! Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit“. ZdK-Vizepräsidentin Karin Kortmann und Erzbischof Dr. Ludwig Schick übernahmen die Schirmherrschaft für die katholische Kirche. Zwölf Wochen

lang pilgerten mehrere Tausend Menschen von Flensburg nach Paris. Unterwegs wurden Workshops angeboten sowie Kraftorte und Schmerzpunkte für Klimagerechtigkeit besucht. Bei der Abschlusskundgebung in Paris forderten die Teilnehmenden ein rechtlich verbindliches und faires internationales Klimaabkommen, das den Klimawandel stoppen und die globale Erderwärmung auf unter 2 Grad Celsius begrenzen können.

Anfang Juli veröffentlichte das ZdK gemeinsam mit der Deutschen Bischofskonferenz die Orientierungshilfe „Ethisch-nachhaltig investieren. Eine Orientierungshilfe für Finanzverantwortliche katholischer Einrichtungen in Deutschland“. Die Orientierungshilfe bietet eine wertebasierte

Leitlinie zur Gestaltung der Anlagepolitik kirchlicher Institutionen und will katholische Anleger und Einrichtungen motivieren, sich mit ihrem Anlageverhalten auch in ethischer Hinsicht auseinanderzusetzen. Ethische Maßstäbe sind insbesondere der Schutz des menschlichen Lebens, die Einhaltung und Förderung der Menschenrechte, die Arbeitsbedingungen in Entwicklungsländern und die Bewahrung der natürlichen Umwelt.

Zudem befassten sich das ZdK und viele katholische Verbände mit den laufenden TTIP-Verhandlungen. Neben eigenen Stellungnahmen der Verbände veröffentlichte das ZdK einen Katalog von sechs Grundsätzen, an denen sich nach seiner Überzeugung die Verhandlungen und ihre Ergebnisse orientieren müssen, damit sich ein solches Abkommen positiv für die Menschen in den Partnerstaaten, aber vor allem auch in anderen Ländern auswirken kann. Daher muss ein TTIP-Abkommen aus Sicht des ZdK entwicklungspolitisch kohärent sein und Maßnahmen enthalten, die die Armutsbekämpfung und Nachhaltigkeit des Wirtschaftens in diesen Ländern fördern.

Angesichts der Terroranschläge veröffentlichte der Gesprächskreis „Christen und Muslime“ beim ZdK einen Aufruf, der Terror und Gewalt im Namen der Religion scharf verurteilt. Die katholischen Verbände maßen angesichts der großen Anzahl neu ankommender Flüchtlinge in Deutschland ihren Aktivitäten zur Förderung des interreligiösen und interkulturellen Dialogs mit muslimischen (Jugend-)Verbänden eine besondere Bedeutung bei.

*Katharina Knierim, Geschäftsführerin
der Katholischen Landvolkbewegung
Wolfgang Ehrenlechner,
Bund der Deutschen Katholischen Jugend*



Bischöfliche Aktion Adveniat Frieden jetzt in Lateinamerika

► Mehr als 50 Jahre Krieg und Gewalt haben vielen jungen Menschen in Kolumbien die Hoffnung auf Zukunft genommen. Damit dort „Frieden jetzt!“ möglich wird, braucht es einen langen Atem. Deshalb hat sich Adveniat entschieden, seine Weihnachtsaktion 2015 „Frieden jetzt! Gerechtigkeit schafft Zukunft“ zu einer dauerhaften Unterstützungskampagne auszuweiten. Frieden ist kein einmal erreichter Zustand, sondern ein Prozess, der von den Beteiligten verlangt, die eigenen Interessen hintanzustellen und anderen zu vergeben, ohne einfach zu vergessen. In beeindruckender Weise lebt dies die von der Kolumbianischen Bischofskonferenz eingesetzte und von Adveniat unterstützte Nationale Versöhnungskommission, die die Opfer zu den Friedensverhandlungen zwischen der Regierung und der FARC – der größten Guerilla-Bewegung Kolumbiens – im kubanischen Havanna begleitet hat.

Gerechtigkeit gegenüber den Armen

Die Friedens- und Menschenrechtsarbeit der Kirche legt den Finger in die Wunde einer Welt, in der Konflikte viel zu oft gewalttätig „gelöst“ werden. Wer sich an die Seite der Armen stellt, ist unbequem. Die Armen sind es, die auch am härtesten von der wirtschaftlichen und politischen Krise betroffen sind, die aktuell Brasilien, Ecuador, Venezuela und andere lateinamerikanische Staaten erleben. Der Kampf um die wirtschaftliche Ausrichtung wird auf Kosten der Armen ausgetragen – und auf dem Rücken der Schöpfung. Prägnant wie selten zuvor hat Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* darauf hingewiesen, dass „die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede untrennbar miteinander verbunden sind“. Mit dem Panamazonischen Netzwerk REPAM wollen die

Länder im Amazonasraum die Forderungen der Enzyklika *Laudato si'* praktisch umsetzen. Auch Adveniat ist Teil dieses Netzwerks, um die Menschen – insbesondere die Armen und die Jugend – dabei zu unterstützen, Protagonisten ihrer Kultur, ihrer Zukunft, ihres Lebens, ihres Glaubens zu sein.

Rio bewegt. Uns.

Mit Blick auf die Olympischen und Paralympischen Spiele ist Adveniat Mitbegründer eines Aktionsbündnisses, das bessere Startchancen insbesondere für junge Menschen in Brasilien erreichen möchte. Bei sportlichen Großevents müssen auch die Menschen außerhalb der Stadien zu den Gewinnern gehören.

Prälat Bernd Klaschka
Hauptgeschäftsführer von Adveniat

▲ Paz con Pan (Frieden mit Brot). Friedensgraffiti in Bogota.

© Adveniat/Jürgen Escher

▼ Sportanlagen des „Centro Socioestportivo Comendador Armino da Fonseca“ im Stadtteil Campinho in Rio de Janeiro. Kinder aus der umliegenden Favela haben hier die Möglichkeit, Sport zu treiben, etwas zu essen und Hilfe bei Ausbildung und Schule zu erhalten.

© Adveniat/Martin Steffen

Adveniat denkt sich keine Projekte aus: Jedes einzelne ist eine Antwort auf die Anfrage eines Priesters, einer Ordensschwester, eines Bischofs oder von engagierten Menschen vor Ort. Sie wissen, wo Hilfe nötig ist und kennen die Brennpunkte ihrer Region. Die Kirche ist nahe bei den Menschen in Armut – Adveniat hilft ihr. Seit über 50 Jahren unterstützt Adveniat kirchliche Initiativen zugunsten der Benachteiligten in Lateinamerika und der Karibik. Das Lateinamerika-Hilfswerk mit Sitz in Essen fördert jährlich etwa 2.700 Projekte mit rund 40 Millionen Euro. Mehr Informationen unter: www.adveniat.de





Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken Glaube braucht Gemeinschaft

▲
Die katholische Diaspora-Kirche in Nordeuropa ist eine sehr internationale Kirche, die auf die Unterstützung durch die deutschen Katholiken angewiesen ist.

© Lena Reiher

▲
Das Bonifatiuswerk nahm mit seiner Diaspora-Aktion 2015 Menschen in den Blick, die neu in unsere Gemeinden kommen, seien es Neuzugezogene, Migranten oder Flüchtlinge.

© Martin Geistbeck

► Immer mehr Flüchtlinge suchen bei uns Zuflucht und ein Leben in Frieden und ohne Angst. Insbesondere die Gemeinden in der Diaspora stellt dies vor neue Herausforderungen. Sie nehmen Neuankommende auf und geben ihnen eine Heimat, und das, obwohl die eigene Gemeinschaft schrumpft und finanzielle sowie personelle Ressourcen fehlen. An dieser Stelle setzt das Bonifatiuswerk an, indem es gezielt die integrative Gemeindegearbeit u. a. durch Personalstellen und Sozialprojekte unterstützt. Die Personalstellen schärfen zugleich das Bewusstsein für den eigenen Glauben, aus dem heraus ein nachhaltiger und integrativer Dialog entstehen kann.

Hoffnungsvolle Zeichen aus der Diaspora

Die nordischen Länder trifft die Flüchtlingswelle gleichermaßen. Durch die Einwanderung aus dem Nahen Osten kommen immer mehr orientalische Christen nach Schweden. Die Zahl der Gottesdienstteilnehmer wächst stetig. Ein hoffnungsvolles Zeichen für gelungene Integration finden wir in Södertälje. Hier entsteht eine neue Kirche, die über 5.000 Christen eine neue Heimat geben wird. 2015 förderte das Bonifatiuswerk dieses Projekt mit 90.000 Euro.

Auch ein Blick nach Norwegen zeigt eine positive Entwicklung. In Trondheim, einer Stadt mit über 90 Nationalitäten, entsteht eine neue Bischofskirche. Sie ist nicht nur ein wichtiger Ort der Gemeinschaft, sondern auch ein Hoffnungszeichen für den Aufbruch der Kirche in Skandinavien. Insgesamt haben die deutschen Katholiken über das Bonifatiuswerk und das Diaspora-Kommissariat der deutschen Bischöfe die Kirche mit 1,642 Millionen Euro unterstützt. Die Grundsteinlegung war am 29. Oktober 2015, die Fertigstellung ist für Herbst 2016 geplant.

Auch in der Diaspora Islands finden wir eine gelebte Integrationskultur. Im Bistum Reykjavik leben viele Migranten weitverstreut über riesige Flächen. Stundenlange Fahrten zum Gottesdienst sind Normalität. Die Gemeinde Stella Maris feierte ihre Sonntagsmesse 15 Jahre lang in einer Kapelle in Riftun. Diese ist jedoch viel zu klein geworden, da immer mehr Katholiken vieler Nationen kommen. Nun entsteht eine Filialkirche mit Priesterhaus und Gemeindezentrum in Selfoss. 2015 wurde das Projekt mit 75.000 Euro gefördert.

*Msgr. Georg Austen
Generalsekretär des Bonifatiuswerkes*

Das Bonifatiuswerk, 1849 von engagierten Laien gegründet, unterstützt katholische Christen überall dort, wo sie in einer extremen Minderheitensituation ihren Glauben leben, und fördert so die Seelsorge in den Bereichen der Deutschen und der Nordischen Bischofskonferenz (Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und Island) sowie in den baltischen Staaten Estland und Lettland. Als Hilfswerk für den Glauben sammelt es Spenden und stellt diese als Hilfe zur Selbsthilfe projektgebunden zur Verfügung. www.bonifatiuswerk.de





Caritas international Wir stärken die Schwächsten

► Auch im Jahr 2015 stellten Naturkatastrophen und von Menschen gemachte Krisen Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, vor enorme Herausforderungen.

Internationale Flüchtlingshilfe: Nothilfe für Menschen auf der Flucht

Einen Schwerpunkt der Caritas-Arbeit 2015 bildete die Flüchtlingshilfe. Als weltweit tätiges Hilfswerk engagiert sich Caritas international in großem Umfang sowohl in den Herkunftsländern der Flüchtlinge als auch in den Nachbarländern und auf den Transitwegen. Auch dank der großen innerkirchlichen Solidarität gingen im vergangenen Jahr fast zehn Millionen Euro an Spenden für die Flüchtlingshilfe bei Caritas international ein. Zusätzlich standen Mittel der Bundesregierung zur Verfügung. In Syrien, Jordanien, dem Libanon sowie im Irak und entlang der Balkanroute in Griechenland, Mazedonien, Serbien, Kroatien und Slowenien konnten bislang über 500.000 Flüchtlinge mit akuter Nothilfe, psychosozialer Betreuung sowie Schul- und Wohnungsbeihilfen erreicht werden. Auf dem Balkan spitzte sich die Lage im vergangenen Jahr weiter zu. In Syrien selbst betreibt Caritas international zusammen mit ihren Partnern auch weiterhin Nothilfe und unterstützt die Menschen mit Nahrungsmitteln, medizinischer Versorgung, Hygiene-Artikeln, Matratzen und Decken. Auch in anderen wichtigen Herkunftsländern wie Afghanistan, Eritrea, Marokko und Algerien ist Caritas international aktiv.

Nepal: Hilfe für Erdbebenopfer

Bereits Minuten nach dem Erbeben am 25. April 2015 leitete die Caritas Nepal die ersten Hilfsmaßnahmen ein, räumte ihre Lager und verteilte Plastikplanen, Medikamente und Verbandsmaterial. Bei dem Beben der Stärke 7,8 auf der

Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, leistet überlebenswichtige Hilfe, wenn durch Naturkatastrophen oder andere Krisen Menschen in Not geraten. Dabei blicken wir schon bei der Akutphase über die Krise hinaus und schauen, wo sich Ansatzpunkte für spätere längerfristige strukturelle Hilfe bieten. Gemeinsam mit unseren lokalen Partnerorganisationen unterstützen wir auch den Wiederaufbau und fördern Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge.

www.caritas-international.de

Richterskala kamen über 8.800 Menschen ums Leben und fast 20.000 wurden verletzt. Über eine Million Häuser wurden zerstört. Gemeinsam mit ihren Partnern konnte Caritas international in den darauffolgenden Wochen mehr als 70.000 Familien mit dem Nötigsten wie Medikamenten, Verbandsmaterial und Regenplanen, Zelten und Decken versorgen – am Anfang noch zu Fuß oder mit Eseln, später mit Geländewagen und Lastwagen. Doch auch nachdem akute Nothilfe geleistet wurde, engagiert sich Caritas international weiter dafür, die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort mittel- und langfristige zu verbessern. Im Wiederaufbau werden rund 3.000 Häuser errichtet, Trinkwasserleitungen verlegt und Brunnen gebohrt. Auch Spargruppen werden gefördert. Sie versetzen die Menschen in die Lage, sich gegenseitig Kredite für die Anschaffung von Saatgut oder den Kauf von Werkzeug zu geben. Darüber hinaus fördert Caritas international Ausbildungsprogramme für dringend benötigte Maurer und Zimmerleute. Insgesamt gingen 10,6 Millionen Euro an Spenden für die Erdbebenopfer bei Caritas international ein.

Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas international

▲
Flüchtlinge an der griechisch-mazedonischen Grenze hoffen auf Weiterreise nach Nordeuropa.

© Caritas international/Arie Kievit



▲
Verteilung von Caritas-Hilfsgütern nach dem Erdbeben in Nepal.

© Caritas international



Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ Ein Segen für Kinder in Not

► „Weil wir selbst Kinder sind, will ich anderen Kindern helfen“, erzählt Lara-Latifa. Die Neunjährige aus Köln bringt als Sternsinger den Segen zu den Menschen und sammelt für Kinder in Not. Bundesweit sind um den 6. Januar rund 330.000 Kinder unterwegs und setzen sich für Kinder in der Welt ein. Fast 90.000 Ehrenamtliche begleiten die Aktion Dreikönigssingen, die das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ gemeinsam mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) ausrichtet.

Dank der Hilfe der Sternsinger können Kinder weltweit zur Schule gehen, bekommen gesunde Mahlzeiten, werden medizinisch versorgt und in ihrer Entwicklung gefördert: Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ unterstützt weltweit mehr als 2.400 Projekte für Kinder in Not. Zugleich setzen sich die Sternsinger öffentlich für ihre Altersgenossen ein. So sind sie jedes Jahr

im Kanzleramt, beim Bundespräsidenten und im Europäischen Parlament zu Gast. In der Neujahrsmesse des Papstes bringen sie die Gaben zum Altar. Denn auch dem Papst ist es wichtig, dass die Sternsinger mit ihren Anliegen für die Probleme von Kindern und Jugendlichen weltweit gehört werden.

Bei der Aktion 2015 stand die Problematik der Ernährung von Kindern und Jugendlichen im Fokus: Jährlich sterben mehr als drei Millionen Kinder an Unterernährung; 162 Millionen Kleinkinder in Entwicklungsländern sind chronisch unterernährt. „Segen bringen, Segen sein. Gesunde Ernährung für Kinder auf den Philippinen und weltweit“ lautete das Motto der Aktion Dreikönigssingen 2015. Am Beispiel der Philippinen zeigte die Aktion, dass eine ausgewogene Ernährung für die Entwicklung von Kindern lebenswichtig ist – und wie die Sternsinger dazu beitragen, dass Kinder besser ernährt werden. Zur Aktion hat das Kindermissionswerk vielfältige Informationsmaterialien für die Sternsingergruppen und die Gemeinden angeboten.

Als Hilfswerk der Sternsinger sorgt das Kindermissionswerk dafür, dass die uns anvertrauten Spenden verlässlichen und erfahrenen Partnern vor Ort zugute kommen. So können Hilfsprojekte in mehr als 100 Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und Osteuropas gefördert werden. Zahlreiche Initiativen, Partner und Spender unterstützen das Kindermissionswerk an der Seite der Sternsinger. Seit September 2015 leuchtet der Stern der Sternsinger auch vor unserem Namen, und der Segen der Sternsinger klingt in der Kreideschrift unseres neuen Logos an.

Prälat Dr. Klaus Krämer
Präsident Kindermissionswerk „Die Sternsinger“

▲
Bei der Sternsinger-Aktion 2015 stand die Problematik der Ernährung von Kindern und Jugendlichen im Fokus.

© Kindermissionswerk/Bettina Flitner

▲
Bundesweit sind um den 6. Januar rund 330.000 Sternsinger unterwegs und setzen sich für Kinder in der Welt ein.

© Kindermissionswerk/Benne Ochs



Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ist das internationale Kinderhilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland. www.sternsinger.de



▲ Intakte Mangrovenwälder schützen die Küsten der Philippinen vor Überflutungen. Misereor unterstützt die Wiederaufforstung.
© ZDF/Hartmut Schwarzbach

Bischöfliches Hilfswerk Misereor

Die Welt ist voller guter Ideen. Lass sie wachsen

► Mehr als 60 Millionen Menschen befinden sich derzeit weltweit auf der Flucht. Die überwiegende Mehrzahl der Flüchtlinge zieht es nicht in Richtung Europa, sondern in andere Regionen ihres Heimatlandes oder in Nachbarländer, die mit der Situation zunehmend an Grenzen gelangen. Umso wichtiger ist es, sowohl den Flüchtlingsfamilien als auch der Lokalbevölkerung vor Ort zu helfen. Dank der großen Spendenbereitschaft der deutschen Bevölkerung und der Unterstützung der Bundesregierung konnte Misereor im Jahr 2015 weltweit das Engagement für Flüchtlinge stark ausweiten und neue Hilfsprojekte im Umfang von weiteren 7,6 Millionen Euro fördern, davon 5,5 Millionen für Projektpartner im Nahen Osten.

Klimawandel bekämpfen

Im vergangenen Jahr fokussierte Misereor darüber hinaus den Klimawandel. Das Klimaphänomen El Niño z. B. verursachte Überflutungen und Dürren und verschlimmerte vor allem im östlichen und südlichen Afrika den Hunger. Im Rahmen der Fastenaktion machte Misereor auf die Auswirkungen des Klimawandels auf den Philippinen aufmerksam und rief zum Umdenken in der Klimapolitik und unserem persönlichen Verhalten auf, das auch Papst Franziskus in der Enzyklika *Laudato si'* anmahnt. Misereor bewilligte 2015 neue Klima- und Umweltprojekte im Umfang von rund 20,4 Millionen Euro, übernahm Verantwortung beim Ökumenischen Klimapilgerweg und betrieb vor und während der Klimakonferenz in Paris umfangreiche Lobbyarbeit.

Ideenreichtum und Tatkraft fördern

Die neue Misereor-Plakatkampagne steht unter dem Motto „Die Welt ist voller guter Ideen. Lass sie wachsen“. Damit stellen wir Kreativität und Ideenreichtum von Menschen im Süden in den



Als Werk der Entwicklungszusammenarbeit der katholischen Kirche kämpft Misereor seit 1958 für Gerechtigkeit, gegen Hunger, Krankheit und Ausgrenzung sowie deren Ursachen. Unsere Hilfe geschieht aus der Perspektive der Verletzlichsten und mit ihnen, unabhängig von Religion, ethnischer Zugehörigkeit oder Geschlecht. Misereor fördert zurzeit weltweit rund 3.235 Projekte mit einer Gesamtsumme von mehr als 736,5 Millionen Euro. Mehr Informationen unter: www.misereor.de

Mittelpunkt. Misereor-Partnerorganisationen beraten sie dabei, ihre eigenen Herausforderungen anzugehen und gemeinsam Lösungen zu suchen. Erfolgreich fördert Misereor auf diese Weise die Tatkraft der Menschen. Wie die Agenda 2030 der nachhaltigen Entwicklungsziele bekräftigt, sind auch wir nach wie vor Lernende und gefragt, wichtige Veränderungen einzuleiten. Für diese setzt sich Misereor in der Öffentlichkeit intensiv ein.

Msgr. Pirmin Spiegel
Hauptgeschäftsführer Misereor

▲ Die neue Misereor-Plakatkampagne bildet Kreativität und Ideenreichtum der Menschen im Süden ab.
© Misereor



▲
*Christen und Muslime
auf Sansibar lernen
gemeinsam.*

© Missio/Hartmut Schwarzbach

▲
*Mama Regina kämpft für
die Würde von Mädchen
und Frauen.*

© Missio/Jörg Böthling

Missio – Internationales Katholisches Missionswerk

Glauben teilen, Perspektiven eröffnen

► missio-Partnerin Regina Andrea Mukama schaut nachdenklich und sagt: „Wir haben große Probleme mit grausamen Traditionen wie der weiblichen Beschneidung.“ Mukama, die von allen „Mama Regina“ genannt wird, kämpft in der Diözese Musoma in Tansania gegen die weibliche Genitalverstümmelung an. Ihr Bischof, Michael Msonganzila, unterstützt sie dabei nach Kräften. In der Diözese leitet sie das „Women in Development Office“ und betreut das Projekt „Jipe Moyo – Fass‘ Dir ein Herz“, in dem jedes Jahr im Dezember – der „Cutting Period“ – Hunderte Mädchen Zuflucht vor der Beschneidung finden. „Unsere Arbeit trägt langsam Früchte“, sagt Mama Regina und ist überzeugt, dass in einigen Jahren diese grausame Tradition ein Ende finden wird. Entscheidend dafür ist aus ihrer Sicht eine gute Schulbildung.

Einsatz für ein menschenwürdiges Leben

Bildung ist auch für Schwester Leah Kavugho der Schlüssel für ein menschenwürdiges Leben. Seit über zehn Jahren arbeiten die gebürtige Kongolesin und ihre Mitschwestern mit den Massai in verschiedenen Dörfern des Erzbistums Arusha, meist in entlegenen Regionen, in denen es kaum Schulen und eine schlechte staatliche Gesundheitsversorgung gibt. Die mit Hilfe von Missio ausgebildeten Schwestern haben Frauengruppen

ins Leben gerufen, die sie dabei unterstützen, kleine einkommenschaffende Projekte zu starten. Sie klären über Gesundheitsrisiken auf, ermutigen Schwangere zur ärztlichen Betreuung und betreiben Kindergärten, Schulen und ein Ausbildungszentrum für Lehrer.

Hoffnung schenken – Weltkirche stärken

Auch in Tansania, das im Oktober 2015 im Mittelpunkt des „Sonntags der Weltmission“ stand, gehört der interreligiöse Dialog zum Leben der Kirche. Auf Sansibar, wo Muslime geschätzt 98 Prozent der Bevölkerung stellen, engagiert sich Bischof Augustine Shao zusammen mit seinen Priestern und Ordensleuten und auch muslimischen Mitarbeitern stark im sozial-pastoralen Bereich. Gerade dort, wo der Einfluss radikalisierter islamistischer Gruppierungen die Friedensarbeit der Kirche vor große Herausforderungen stellt, ist die Solidarität der Katholiken in Deutschland gefordert.

missio Aachen und missio München haben im Jahr 2015 zusammen insgesamt 2.144 Projekte in Afrika, Asien und Ozeanien mit einer Gesamtfördersumme von 59.967.306 Euro unterstützt.

*Msgr. Wolfgang Huber, Präsident Missio München
Prälat Dr. Klaus Krämer, Präsident Missio Aachen*

Missio in Aachen und in München sind Teil des internationalen katholischen Netzwerks der Päpstlichen Missionswerke. Für Gemeinden in Deutschland wird dieses Netz in besonderer Weise am Sonntag der Weltmission im Oktober erlebbar. Diese größte Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit kommt der Arbeit der ärmsten Diözesen besonders in Afrika und Asien zugute. Mehr Informationen unter www.missio.de



Renovabis An die Ränder der Gesellschaft gehen

► „An die Ränder gehen“ – dieser Appell von Papst Franziskus an die Kirche ist bereits ein geflügeltes Wort. Als Jahresthema 2015 hat ihn Renovabis sich leicht zu Eigen machen können, weil er seit Langem von unseren Partnern im Dienst an Menschen gelebt wird, die sich an den Rand gedrängt sehen.

Reisen nach Bosnien-Herzegowina, in das Kosovo und nach Albanien haben mir 2015 vor Augen geführt, wie viele der dort einheimischen Menschen eine Existenz am Rande führen, in der sie auf unsere Solidarität angewiesen sind: junge Menschen, die ohne gute Ausbildung keine Arbeit finden; Bewohner strukturschwacher Regionen; Opfer der in Albanien wieder um sich greifenden Blutrache. Auch von ihnen machen sich viele auf den Weg in die reichen Länder Europas. Projekte unserer Partner versuchen solchen Wanderungsursachen vorzubeugen: berufs- und allgemeinbildende Schulen, ein Förderungsprogramm für landwirtschaftliche Familienbetriebe in Nordalbanien, tätige Solidarität mit Opfern der mörderischen Familienkriege und mit Menschen, deren Weg in das vermeintliche Paradies mit der Abschiebung endete und die jetzt vor dem Nichts stehen.

Solidarität überschreitet Grenzen

Grenzüberschreitende Solidarität steht in diesen Tagen in Europa auf dem Prüfstand. In unseren mittel-, ost- und südosteuropäischen Partnerländern gibt es viele engagierte Menschen, die Kriegsflüchtlingen und Migranten beistehen. Andererseits gibt es auch erhebliche Widerstände. Die Diskussionen darüber reichen bis in die Kirchen hinein. Sehr unterschiedliche historische Erfahrungen und daraus erwachsene Prägungen der Völker Europas im Umgang mit Fremden, gerade auch mit Muslimen, werden sichtbar.

Seit 23 Jahren fördert die Solidaritätsaktion Renovabis Projekte im Osten Europas. Bis zum März 2016 waren dies rund 21.600 Einzelmaßnahmen mit einer Bewilligungssumme von mehr als 660 Millionen Euro. Wichtig dabei ist der ganzheitliche Ansatz: sowohl kirchliche als auch soziale und Bildungsprojekte der Partner werden unterstützt. 2015 konnte Renovabis 788 Projekte in 27 Ländern mit einer Gesamtsumme von 29,85 Millionen Euro fördern. Mehr Informationen unter: www.renovabis.de

Renovabis setzt sich nach seinen Möglichkeiten dafür ein, dass auch darüber der Dialog in Europa nicht abbricht. Wir sind sicher, dass unser Appell an unsere kirchlichen Partner, menschliche Not zu erkennen und nach Maßgabe des Möglichen zu helfen, nicht auf taube Ohren stößt. Dankbar sind wir dafür, dass uns auf diesen nicht leichten Wegen auch 2015 so viele Spender die Treue gehalten haben. Der Zuwachs beim Spendenaufkommen von mehr als einer Million Euro gegenüber dem Vorjahr spricht für sich.

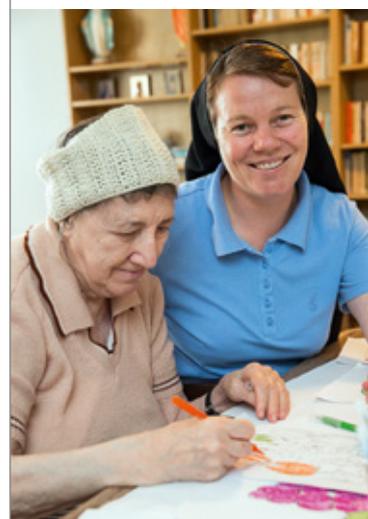
Dr. Gerhard Albert
Geschäftsführer Renovabis

▼
Kinder aus sozial schwachen Familien oder von ausgegrenzten Minderheiten benötigen oft Hilfe beim Lernen.

© Achim Pohl

▼
In einem Heim am Stadtrand von Bukarest kümmern sich Schwestern der Congregatio Jesu um alte Menschen.

© Achim Pohl



Jahrestagung Weltkirche und Mission 2015

Spiritualität und Solidarität – Konziliarer Aufbruch in die Weltkirche

► Es war das wichtigste kirchliche Ereignis des 20. Jahrhunderts und leitete umfassende Reformen in der katholischen Kirche ein: das Zweite Vatikanische Konzil von 1962 bis 1965. 2015 jährte sich das Ende dieser richtungsweisenden Versammlung zum fünfzigsten Mal. Unter dem Titel „Spiritualität und Solidarität. Konziliarer Aufbruch in die Weltkirche“ erinnerte die Jahrestagung Weltkirche und Mission 2015 in Würzburg an die globale Wirkungsgeschichte dieses weltkirchlichen Ereignisses. Referent/innen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa berichteten von der Umsetzung der Konzilsbeschlüsse in ganz unterschiedlichen Kontexten – sei es im Bereich der Liturgie, der Ökumene, des interreligiösen Dialogs oder des gesellschaftspolitischen Engagements.

„Wenn ich heute auf die vor-konziliare Zeit zurückschaue, dann bin ich immer noch erstaunt, welchen Wandel die Kirche durchgemacht hat“, erinnerte sich Schwester Elisabeth Biela, Regionaloberin der Weißen Schwestern, zu Beginn der Tagung. Zugleich betonte die Ordensschwester, die 33 Jahre in Ghana und Burkina Faso tätig war, dass viele Errungenschaften des Zweiten Vatikanischen Konzils in Afrika schon vorher gelebt wurden, z. B. die Feier der Liturgie in der Muttersprache oder eine größere Verantwortung für die Laien in der Kirche.

Ein neues Missionsverständnis

Insbesondere mit Blick auf das Verständnis von Mission habe das Konzil einen Wendepunkt eingeleitet: Mission sei heute mehr als „Seelen retten“, es sei die Begegnung mit Menschen in der Suche nach Gott und dem tieferen Sinn des Lebens. „Mission ist für mich, mit leeren Händen zu den Menschen zu gehen, damit ich von ihnen empfangen kann, damit wir uns arm in

die Augen schauen können und uns gegenseitig bereichern“, schilderte Schwester Elisabeth Biela.

Auch Kurienkardinal Kurt Koch betonte bei der Jahrestagung das missionarische Wesen der Kirche. Dieses herauszuarbeiten sei ein bis heute gültiger Auftrag des Konzils, unterstrich der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Der tschechische Theologe Prof. Dr. Tomáš Halík ergänzte, die Kirche sei heute nicht minder zum Aufbruch herausgefordert und müsse Wege finden, die Botschaft des Evangeliums in den säkularen europäischen Gesellschaften verständlich und attraktiv zu machen.

Das stetige Ringen um Vielfalt und Einheit

Kardinal Koch verwies zudem auf das Spannungsfeld zwischen der Vielfalt der Ortskirchen auf der einen und der Einheit der Universalkirche auf der anderen Seite. Ein besseres Gleichgewicht zwischen diesen beiden Polen sei in der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* gefunden worden. Das Ringen hierum verlief während des Konzils nicht ohne Spannungen – im Gegenteil: Teilweise hätten sich aufgrund der unterschiedlichen Herkunft der Konzilsväter erhebliche Differenzen ergeben, erinnerte sich Koch. Ein weiteres Beispiel für den diskursiven Charakter des Konzils sei die kontroverse Debatte über die Erklärung der Religionsfreiheit *Dignitatis humanae*. Dass sich schließlich die Mehrheit der Konzilsväter für diese Erklärung aussprach, sei eines der „wichtigsten Ereignisse des Konzils“, zitierte der Kurienkardinal den damaligen Konzilsberater Joseph Ratzinger.



Lebendiger Dialog der Religionen

Ein lebendiges Zeugnis des interreligiösen Dialogs spiegelte auf der Jahrestagung die Lebensgeschichte von Dr. Al-Hajj al-Hussain Zakaria aus Ghana wider. Da der Imam nicht persönlich an der Tagung teilnehmen konnte, wurde sein Vortrag vorgelesen. „Es war die Geschichte eines aufrichtigen Muslims, der über die Erfahrung einer toleranten, traditionellen Muslimfamilie, einer christlichen Erziehung in der Schule, heftiger Anfeindungen an der Universität und schließlich über fruchtbare Kontakte mit Ordensschwestern den Weg zur inneren Akzeptanz eines religiösen Pluralismus und zu einem offenen interreligiösen Dialog fand“, fasste der Teilnehmer Pater Wolfgang Schonecke zusammen. „Das gelebte Zeugnis bewegt mehr als alle Theorie und Theologie“, so der Afrikamissionar.

Vor allem in der indischen Ortskirche entwickelten sich im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils viele Initiativen des interreligiösen Dialogs, wie der Referent Pater Sebastian Painadath berichtete. Angestoßen worden seien diese insbesondere von der Konzilserklärung *Nostra aetate*. Auch im sozialen Bereich habe das Konzil seine Wirkung entfaltet. Angeregt durch die Erklärung *Gaudium et spes* und die Theologie der Befreiung seien in den letzten Jahren einige mutige Einsätze, z. B. für Kastenlose, für Frauen und Kinder und für benachteiligte Gruppen entstanden, erklärte der Jesuitenpater den Tagungsteilnehmenden.

Die Option für die Armen

In Lateinamerika entfaltete das Zweite Vatikanische Konzil eine weitreichende Wirkung, die von der vorrangigen Option für die Armen bestimmt war. Inspiriert durch den Katakombenpakt für eine dienende und arme Kirche, der am Rande des Konzils von einer Gruppe von 40 Bischöfen

geschlossen wurde, entwickelte sich die katholische Kirche in Lateinamerika zu einer „Kirche der Armen“.

Insbesondere die zweite Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe 1968 in Medellín sei hier wegweisend gewesen, erläuterte Schwester Birgit Weiler in ihrem Vortrag auf der Jahrestagung. „In Medellín vollzog sich ein wahres Hereinbrechen der Armen, ihrer Unterdrückung, ihres realen Glaubens und ihrer realen Hoffnung in die Kirche“, erklärte die Ordensschwester aus Peru. Die Generalversammlung habe das Zweite Vatikanische Konzil von den Armen und ihrer Geschichte her gedeutet.

Das Konzil in der heutigen Zeit weiterzulesen, dazu ermutigte die Jahrestagung alle weltkirchlichen Akteure. Auch 50 Jahre nach dem Ende der historischen Versammlung bilden Spiritualität und Solidarität – zwei wesentliche Leitideen des Konzils – die Richtschnur für kirchliches Handeln, betonte der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Ludwig Schick, zum Abschluss der Tagung und schloss sich damit Kardinal Koch an, der betonte: „Das Feuer des Zweiten Vatikanischen Konzils ist noch nicht erloschen.“

Lena Kretschmann
Redakteurin des Internetportals
www.weltkirche.katholisch.de

▲
Tomáš Halík: Das Konzil weiterführen

© weltkirche.katholisch.de/Przybylski

▼
Kurt Kardinal Koch

© weltkirche.katholisch.de/Przybylski

Die katholische Kirche im Dialog mit den Muslimen

► Der Dialog mit den Muslimen ist weltweit, aber auch hier in Deutschland ein Gebot der Stunde. In Deutschland leben wir heute, bedingt durch die Arbeitermigration in den 60er Jahren, aber auch durch globale Ereignisse, in einem zunehmend multikulturellen und multireligiösen Umfeld. Damit in Zukunft ein friedliches Zusammenleben von Anhängern verschiedener Religionen in einer offenen und toleranten Gesellschaft möglich wird, müssen Kenntnisse über den jeweils Anderen vermittelt werden. Ein weiterer Grund für interreligiöses Lernen besteht darin, den Anderen in seiner Religiosität zu verstehen, die im Vergleich zur eigenen religiösen Tradition (zuweilen) als fremd empfunden wird. Papst Franziskus verweist in der Enzyklika *Evangelii gaudium* im Blick auf den Islam auf die Notwendigkeit der interreligiösen Bildung, wenn er schreibt: „Um den Dialog mit dem Islam zu führen, ist eine entsprechende Bildung der Gesprächspartner unerlässlich, nicht nur damit sie fest und froh in ihrer eigenen Identität verwurzelt sind, sondern auch um fähig zu sein, die Werte der anderen anzuerkennen, die Sorgen zu verstehen, die ihren Forderungen zugrunde liegen, und die gemeinsamen Überzeugungen ans Licht zu bringen“ (*Evangelii gaudium* Nr. 253).

Papst Franziskus bestärkt in seinem Schreiben die Absicht des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965), das die Beziehungen zu den nichtchristlichen Religionen – hier im Besonderen zu den Muslimen – auf eine neue Grundlage gestellt hat. Am 28. Oktober 1965 wurden in der Konzilsaula zwei Dokumente von großer Tragweite verabschiedet. Es handelt sich zum einen um die Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* (LG) und zum anderen um die Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate* (NA). Der Text von NA beginnt mit folgender Feststellung: „In unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren, erwägt die

Kirche mit umso größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nichtchristlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, fasst sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt“ (Nr. 1). Wenn man die geschichtlichen und wechselseitigen Beziehungsdimensionen von Muslimen und Christen Revue passieren lässt, wird die neue Sichtweise der katholischen Kirche auf den „Muslim“ deutlich. Gottes Geist, der weht wo er will, ist auch außerhalb der soziologisch gefassten Kirche tätig. Daher wird in *Nostra aetate* festgestellt: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“ (Nr. 2). Dabei geht es aber nicht nur um eine praktische Haltung der Katholiken gegenüber Muslimen, sondern hier werden auch theologische Elemente einer neuen katholischen Sicht auf den Islam greifbar.¹ Hierfür ist der Textabschnitt Nr. 16 von LG von besonderer Relevanz, es heißt dort: „Der Heilswille [Gottes] umfasst aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslim[e], die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird.“ In der Vorstellung von den konzentrischen Kreisen stellt das Konzil für die katholische Lehre unmissverständlich fest, dass die Muslime mit den Christen den einen Gott anbeten, das entscheidende Wort im lateinischen Text ist *nobiscum* (mit uns), und weiter werden Gottes Barmherzigkeit und seine richterliche Funktion beim Jüngsten Gericht hervorgehoben. Hierbei handelt es sich in erster Linie nicht um eine Vereinnahmung anderer religiöser Traditionen, sondern es wird versucht, eine angemessene Antwort auf den religiösen Pluralismus zu finden. Daher sollen die Katholiken „mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei

¹ Vgl. Christian W. Troll SJ, Einleitung: Katholisches Lehramt und Islam seit dem Konzil, in: CIBEDO e. V. (Hrsg.), Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam. Zusammengefasst von Timo Güzelmansur, Regensburg 2009, S. 19–33, hier S. 19.

² *Dialog und Mission*, zitiert nach ebd. S. 286.



ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern“ (NA 2). Es geht nicht um eine Relativierung oder gar Gleichsetzung von Religionen und Kulturen, sondern die Christen werden aufgefordert und ermutigt, durch den Dialog mit anderen Religionen und religiösen Traditionen zu einer „gegenseitigen Überprüfung, der Verbesserung des Einen durch den Anderen“, zum „geschwisterlichen Austausch der jeweiligen Gaben“² zu gelangen, damit eine Gemeinschaft erwächst, die auf zwischenmenschlicher Reife basiert. Es ist mit Nachdruck zu festzustellen, dass das Konzil dazu aufruft, alles Gute und Wahre, das in den anderen Religionen enthalten ist, als von Gott kommend zu akzeptieren, ohne jedoch in Synkretismus zu verfallen. Bei allen ähnlichen, gemeinsamen und gar verwandten Vorstellungen in Christentum und Islam wird auch das entschiedene Unterscheidende nicht verschwiegen. Die katholische Kirche verkündet die Gottheit Jesu, er ist der „Strahl der Wahrheit“, die allen Menschen

leuchtet, „Jesus, den sie [die Muslime] allerdings nicht als Gott anerkennen“ (NA 3).

Somit zielen die vom Konzil gesetzten Impulse nicht nur auf ein friedliches Zusammenleben von Christen und Muslimen, sondern der Dialogauftrag gehört zur Suche nach dem Heilswirken Gottes in dieser Welt. Diesem Dialogauftrag weiß sich die katholische Kirche verpflichtet und ermutigt ihre Töchter und Söhne diesen Dialog mit allen Menschen guten Willens „mit Klugheit und Liebe“ zu suchen und zu führen.

*Dr. Timo Güzelmansur
Geschäftsführer der Christlich-Islamischen Begegnungs-
und Dokumentationsstelle (CIBEDO) – Arbeitsstelle der
Deutschen Bischofskonferenz in Frankfurt am Main*

▲
*Ein kleiner Junge auf den
Schultern seines Vaters hält
bei einer Demonstration auf
dem Tahrir-Platz in Kairo
die beiden Symbole „Kreuz“
und „Halbmond“ in den
Händen.*

© dpa/Hannibal Hanschke

Gottes Wort – Bibel und Koran im christlich-muslimischen Gespräch

► Zunächst ist es eine Binsenweisheit, dass beide Religionen, Christentum und Islam, sich in unterschiedlicher Weise auf ihre jeweilige „Heilige Schrift“ beziehen. Tatsächlich aber ist schon die Bezeichnung beider Schriften im Deutschen als „Heilige Schrift“ fraglich. Auf Arabisch wird nur die Bibel „al-kitāb al-muqaddas (das heilige Buch)“ genannt, während der Koran durchgehend mit dem Adjektiv „edel“ charakterisiert wird (al-Qurʾān al-karīm, d. h. der edle Koran).

Richtig ist zwar, dass das deutsche Adjektiv „heilig“ den ehrfurchtsvollen Umgang des muslimischen Gläubigen mit dem Koran in den Blick rückt. Es meint aber – theologisch ernst genommen – eine doch eher christlich verstandene Teilhabe an der Heiligkeit Gottes – ein Gedanke, der mit der Bezeichnung des Korans als „karīm (edel, kostbar)“ gerade nicht angezielt ist.

Diese erste Wahrnehmung vertieft sich im unterschiedlichen Offenbarungsverständnis. Die Bezeichnung „Wort Gottes“ meint in beiden Religionen etwas zentral Unterschiedliches. Die Bibel ist im eigentlichen Sinne Buch, genauer gesagt, eine Sammlung von Büchern. Ihre Texte geben aus christlicher Sicht Zeugnis vom „Wort Gottes“, welches sich in Jesus Christus

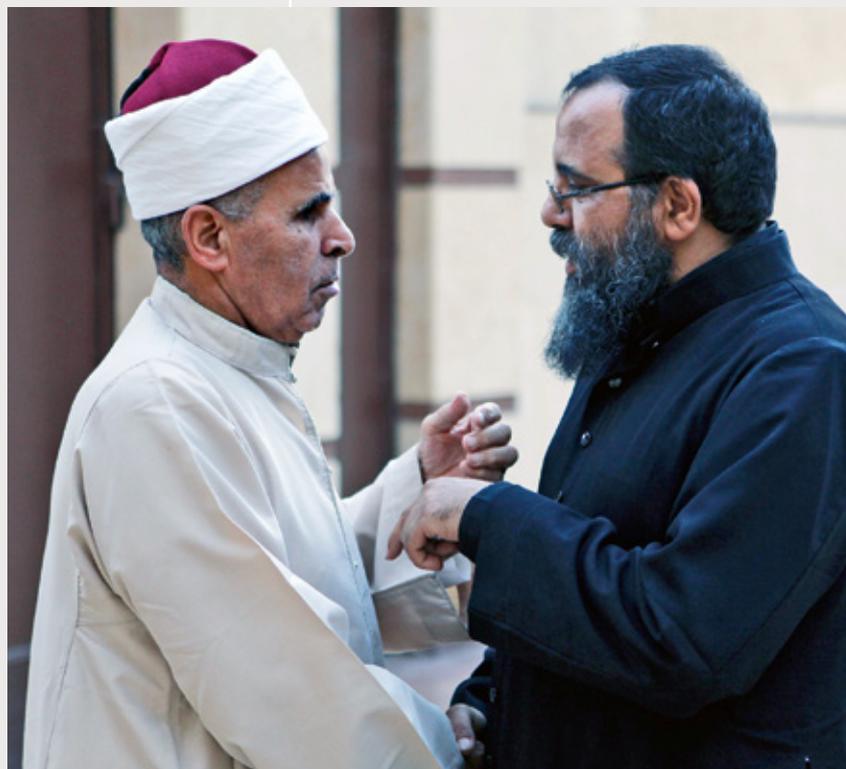
geoffenbart hat. Ihre historische Entwicklung, ihre unterschiedlichen literarischen Gattungen, ja, auch die Tatsache, dass im Neuen Testament Leben, Tod und Auferstehung Jesu unterschiedlich erzählt werden, sind keineswegs ein Widerspruch zu ihrem Anspruch, glaubwürdiges Zeugnis der Offenbarung in Jesus Christus zu sein. Im Islam hingegen erhebt die von Muhammad mündlich empfangene und später verschriftlichte Rede den Anspruch, das geoffenbarte „Wort Gottes“ zu sein, welches die vorangegangenen Kundgaben Gottes, darunter auch die Bibel, letztgültig bestätigt und korrigiert und sich im Verlauf von 22 Jahren bis zum Tod Muhammads als Koran konstituiert hat. Das Wort Qurʾān bedeutet Rezitation, der Koran ist vorgetragene Lesung. In der Rezitation vergegenwärtigt der Koran dem gläubigen Muslim das geoffenbarte Wort Gottes.

Während der Koran und die Person Jesu Christi hinsichtlich ihrer Stellung in der Glaubenssystematik beider Religionen einander entsprechen, können in dieser Hinsicht die Bibel, vor allem auch in ihren erzählenden Teilen, und die Hadithe, die literarischen Berichte von den Aussprüchen und Handlungen Muhammads, miteinander verglichen werden. Dies gilt nicht nur im Blick auf die theoretische Systematik: Die Hadithe haben für das alltägliche Leben der Muslime eine mindestens ebenso große Bedeutung wie die Bibel im Leben der Christen. Die ethischen Überzeugungen und die emotionale Bindung an die Person Muhammads, die durch die Hadithe vermittelt werden, kann man nicht hoch genug einschätzen. Vor allem sind sie auch der Hintergrund, vor dem die einzelnen Verse des Koran Gestalt gewinnen und gedeutet werden.

Dieser erste Überblick zeigt, dass der unterschiedliche Umgang mit Bibel und Koran inhaltlich tiefer verankert ist, als dass es sich nur um alltägliche oder rituelle Differenzen handelte. Die Unterschiede sind aber auch anspruchsvoller und differenzierter als es eine schnelle, formelhaft-dogmatische Gegenüberstellung „unmittel-

▼
Sheik Abdel Rahman (links) und der koptische Priester Fr. Boulos Nassif sind Freunde im ägyptischen Minya. Sie engagieren sich auch in der Sozialarbeit gemeinsam.

© Missio/Hartmut Schwarzbach



bares Gotteswort – menschliches Zeugnis“ wiedergibt. Die Unterschiede betreffen erstens die jeweilige sprachliche Eigenart: Während für die Bibel die erzählerischen Formen eine wesentliche Rolle in der Struktur und theologischen Eigenart spielen, kann man den Koran nicht einfach über den Leisten der Erzählung schlagen. Zweitens ist die innere Struktur des Textes unterschiedlich: Die christliche Bibel besteht konstitutiv aus der Zuordnung von Altem und Neuem Testament, wohingegen der Koran einerseits geschlossener in einer Gesamtkomposition auftritt, zugleich aber in den literarischen Formen kleinteiliger strukturiert ist. Drittens schließlich ist der Bezug zwischen Glaubensgemeinschaft und Text unterschiedlich gewichtet: Während im Christentum der Kanon der Traditions- und Kirchenbildung entwächst, folgt in der islamischen Geschichte die konkrete inhaltliche Ausgestaltung dessen, was „Islam“ ist, stärker der abgeschlossenen Kanonizität des Koran nach.

Auf der anderen Seite sind deutliche Verbindungslinien und Vergleichbarkeiten herauszustellen: Erstens müssen sich die Auslegungen von Bibel und Koran beide über einen für heute fremden Entstehungskontext Rechenschaft ablegen und zugleich dem Anspruch auf heutige Lebensrelevanz und universale Geltung gerecht werden. Beide Texte sind zweitens in ihrer kanonischen Gestalt abgeschlossen und weisen dennoch eine Offenheit auf – die Offenheit des biblischen Textes zeigt sich von Anfang an im Hinblick auf seine Übersetzbarkeit, diejenige des Koran ebenso ursprünglich in Bezug auf seine inneren Lesarten. Drittens nehmen beide Texte in intertextueller Hinsicht auf vorangegangene Offenbarungstexte Bezug und können sich auch gegenseitig nicht ignorieren: Der Koran kann als nachbiblische Auslegung gewürdigt, die Bibel als vorkoranische Referenzgröße gelesen werden. Schließlich haben die unterschiedlichen Auslegungstraditionen gemeinsam stets den liturgischen Gebrauch, die Würdigung des Literalsinnes, die zu einer intensiven grammatisch-philologischen Betrachtung führt, sowie

die Pluralität inhaltlicher Deutung zu berücksichtigen.

Die Koran- wie die biblische Forschung stehen in Zukunft vor interessanten Fragen, in denen sie sich wechselseitig befruchten können. Die Fragen betreffen das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit genauso wie die Erforschung literarischer Formen, die den Text strukturieren, die systematisch-theologische Ausdeutung des jeweils grundlegenden Offenbarungsverständnisses und schließlich auch die theologische Reflexion über die Bedeutung der jeweils anderen Schrift für den eigenen Glauben. Die lebendige Diskussion in Deutschland lässt hierbei auf neue Einsichten hoffen.

Jun. Prof. Dr. Tobias Specker SJ, Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt a. M.



Zum Weiterlesen:

Nicolai Sinai: Die Heilige Schrift des Islam. Die wichtigsten Fakten zum Koran. Freiburg i. Br. 2012.

Marco Schöller: Mohammed. Frankfurt a.M. 2008.

Hansjörg Schmid/Andreas Renz/Bülent Ucar (Hg.): „Nahe ist dir das Wort ...“ Schriftauslegung in Christentum und Islam. Regensburg 2010.

Mission und Dialog

► Am 10. Mai 1984 erschien ein Dokument des vatikanischen Sekretariates für Nichtchristen über „Die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen. Gedanken und Weisungen über Dialog und Mission“. Hier heißt es in Ziff. 29: „Der Dialog ist vor allem eine Weise zu handeln, eine Haltung und ein Geist, der das eigene Verhalten leitet. Er enthält Aufmerksamkeit, Respekt und Gastfreundschaft gegenüber den anderen. Er lässt Raum für die Identität des anderen, seine Ausdrucksweisen und seine Werte. Dialog ist daher die Norm und die notwendige Weise jeder Form christlicher Mission, als auch von jedem ihrer Aspekte, sei es einfache Präsenz und Zeugnis, Dienst oder direkte Verkündigung ... Jede Mission, die nicht von einem solchen dialogischen Geist durchdrungen ist, würde gegen die Forderungen echter Menschlichkeit und gegen die Lehren des Evangeliums verstoßen.“⁴¹

Damit ist sehr deutlich gesagt, dass Mission nur auf eine dialogische Weise geschehen kann, wenn sie dem Anspruch des Evangeliums gerecht werden will. Natürlich hat die Kirche, bis sie zur Formulierung dieses Verständnisses gelangte, einen langen Weg zurückgelegt. Viele sahen (sehen) einen Widerspruch im Verständnis von Mission als Dialog. Aber bereits das Zweite Vatikanische Konzil hat in eine neue Richtung gewiesen, die herausfordernd ist und neue Wege erschließt.

Dialog war ein zentrales Stichwort der Erneuerung der Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Öffnung der Kirche nach innen und

außen sollte vornehmlich mithilfe des Dialogs erfolgen, welcher zwischen Kirche und Welt, innerhalb der Kirche, mit den getrennten Christen und Kirchen, mit den Angehörigen anderer Religionen und überhaupt mit allen Menschen guten Willens geführt werden sollte. Die Fähigkeit zum Gespräch wurde als maßgebliches Erziehungsziel bestimmt, das für die Entfaltung der Menschheitsfamilie dringend notwendig erschien. Auch die Beziehung des Menschen zu Gott kam in vielen Konzilstexten vorwiegend in der Form des Dialogs zum Ausdruck. Diese universale Öffnung der Kirche zur Welt und zu allen Menschen wurde nicht selten in engste Verbindung mit der grundlegenden Beschreibung der Kirche als Grundsakrament für das Heil der Welt gebracht. Die Sendung der Kirche sollte sich vom Wesen des Heilsgeheimnisses her als dialogische Vermittlung vollziehen. So begründet auch das Missionsdekret des Konzils, *Ad gentes* (AG), Mission „dialogisch-trinitarisch“: „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters“ (AG 2). Der Grund für diese Sendung wird im Dokument über die göttliche Offenbarung *Dei verbum* (DV) entwickelt: „Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun ... dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben ... In

▼
Gemeinsamer Flashmob
von Muslimen, Juden und
Christen gegen antisemitische
Hetze in Berlin.

© dpa/Wolfgang Kumm



dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott ... aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde ... und verkehrt mit ihnen ..., um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen“ (DV 2). Der Ausgangspunkt von Mission ist der dreifaltige Gott, der in sich selber dialogisch ist und der mit den Menschen in Dialog tritt, um sie so teilhaben zu lassen an seiner Gemeinschaft, die Heil bedeutet. Christliche Mission setzt im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils eine dialogische Haltung voraus.

Eine solche Haltung wird schwerfallen, wenn man die Kontrolle nicht abgeben kann oder will – und sie setzt eine gehörige Portion Gottvertrauen voraus. Dialog meint einen Stil der Offenheit und Gesprächsbereitschaft in allen Lebensäußerungen. „... das dialogische Prinzip ist das Ferment einer sich wandelnden Kirche ... Die Kirche hat sich selbst und der ganzen Welt eine neue Idee, ein neues Verfahren und eine neue Hoffnung gegeben.“²

Die schematische Darstellung rechts zeigt, dass Mission und Dialog keinen Widerspruch darstellen, sondern sich ergänzen, ja, zusammengehören:

Verhältnis Mission – Dialog	
<p>Mission:</p> <ul style="list-style-type: none"> • ist primär „missio Dei“: es gibt Mission nicht, weil die Kirche damit begonnen hätte, sondern weil Gott selbst ein „missionarischer“ Gott ist, der sich der Menschheit in Liebe zuwendet ... • ist die Freude, den eigenen Glauben mitzuteilen • ist nötig, weil Gott das Heil der Menschen nicht ohne Menschen wirken will • alle Christen sind zu dieser Mission berufen, wenn sie das „Heil“ erfahren haben • ist Verkündigung des Reiches Gottes; Dienst und Zeugnis für Gottes Reich der Liebe, des Heils und der Gerechtigkeit ... 	<p>Dialog:</p> <ul style="list-style-type: none"> • ist zwischenmenschliche Begegnung • zielt auf freie, ebenbürtige Partner • setzt gegenseitige Achtung voraus • rechnet mit einer gemeinsamen, größeren Wahrheit • macht Solidarität möglich • zielt auf Verständnis und wenn möglich sogar Einverständnis
<p>Mission kommt nicht ohne Dialog aus: Wo Mission den Dialog verweigert, wird sie fanatisch, autoritär und sogar gewaltsam.</p> <p>Dialog kommt nicht ohne Mission aus: Wo Dialog nicht getragen ist von Menschen mit missionarischen Überzeugungen, versandet er in Indifferenz und Beliebigkeit ...</p>	

In ihrem Werk *Constants in Context* (Maryknoll, NY 2004) weisen Stephen Bevans und Roger Schroeder auf vier zentrale Themen von Mission hin. Eine Missionstheologie für heute findet ihre Grundlage in dem Verständnis von Mission als Teilnahme an der Mission des Dreieinigen Gottes (*Missio Dei*). Ein ausdrücklicher Bezug dieser Grundlage zu *Ad gentes* wird hergestellt. Mission wird weiterhin verstanden als befreiender Dienst des Reiches Gottes und Verkündigung Jesu Christi als universalem Heiland. Das Reich Gottes stellt die Perspektive der Mission dar. Schließlich greifen sie den Begriff des XV. Generalkapitels der Steyler Missionare auf und sprechen über Mission als „prophetischen Dialog“. Es geht dabei um einen missionarischen Dialog, der das Zeugnis einschließt und auch die Möglichkeit der Verkündigung der christlichen Botschaft im Auge behält. Bei Bevans und Schröder finden wir eine

Missionstheologie für heute, die auch die Ansätze des Zweiten Vatikanischen Konzils berücksichtigt und auf der Grundlage des Zusammenhangs zwischen Kirche und Mission einen neuen Weg für die Ortskirchen in allen Teilen der Welt weist.

Mission aus einer dialogischen Haltung heraus, die den anderen ernst nimmt und auch in der Lage ist zuzuhören, führt zu einem neuen Verhältnis zu den anderen Religionen. Wenn wir die Menschen in anderen Religionen als Partner begreifen, wenn wir die anderen ernst nehmen und Mission so zu etwas Gegenseitigem wird, besteht die Möglichkeit, dass etwas Neues entsteht, das dem Plan und Willen Gottes für unsere Welt entspricht und allen zum Heil dient.

Prof. Dr. Martin Üffing SVD
Provinzial der Steyler Missionare

1 Zitiert nach Ernst Furlinger (Hg.), *Der Dialog muss weitergehen*, Freiburg i. Br. 2009, S. 434-448, hier S. 444.

2 Annette Schavan (Hg.), *Dialog statt Dialogverweigerung*, Kvelaer 1995, S. 15.

„Für mich hat Pakistan ohne Dialog keine Zukunft“

► Pater James Channan OP und Imam Maulana Abdul Khabir Azad (Mitte) protestieren am 13. November 2015 mit weiteren Christen und Muslimen gegen die schleppende Aufklärung eines Lynchmordes an den christlichen Eheleuten Shahzad Masih und Shama Bibi einige Tage zuvor.

© Missio/Privat.



► Der pakistanische Dominikaner James Channan ist seit 30 Jahren im interreligiösen Dialog in seiner Heimat tätig. Er ist seit 2010 Leiter des Friedenszentrums in Lahore. Für ihn hilft das Gespräch mit dem Islam den Christen in Pakistan am ehesten, wenn er im Lebensalltag der Menschen verwurzelt wird. Darüber sprach mit ihm Susanne Kruza.

Haben Sie Angst, als Christ in Pakistan zu leben?

Nein. Es ist mein Land und das meiner Vorfahren. Ein Land von Gläubigen. Der heilige Apostel Thomas kam im Jahr 40 n. Chr. hierher. Darauf sind wir stolz. Dennoch ist niemand in Pakistan sicher. Pakistan ist zu einem Land geworden, in dem die Menschenrechte auf dem Spiel stehen. Das ist unsere nationale Tragödie.

Was sind die größten Bedrohungen für die Christen in Pakistan?

Für Christen gibt es viele Probleme wie Armut, Analphabetismus und Diskriminierung. Sehr häufig werden Christen nur geringbezahlte Hilfsjobs angeboten. Darum brauchen Christen eine bessere Ausbildung. Doch eine der größten Bedrohungen ist das Blasphemie-Gesetz. Es ist ein höchst gefährliches Gesetz, nicht nur für Christen, sondern für alle Pakistanis – auch für Muslime und Hindus. Dieses Gesetz wird oft missbraucht, um persönliche Auseinandersetzungen auszutragen. Die meisten Angeklagten sind Muslime. Dann sind auch Christen und Angehörige anderer Minderheiten Opfer des Missbrauchs der Blasphemiegesetze. Wird aber ein

Christ der Blasphemie beschuldigt, dann leidet darunter oft die gesamte Gemeinde.

Können Christen und Muslime in einer solchen Atmosphäre der Bedrohung in Pakistan überhaupt zusammenarbeiten?

Es gibt viele Bereiche, in denen Christen und Muslime zusammenarbeiten sollten: im Bildungsbereich, denn Analphabetismus ist für Christen und Muslime ein großes Problem, bei der Berufsausbildung und auch im Gesundheitswesen. Der christlich-muslimische Dialog muss von Grund auf in allen Lebensbereichen gefördert werden, damit eine humanere Gesellschaft geschaffen werden kann. Blasphemie ist das eine, aber es gibt noch viele andere Probleme, die Muslime und Christen gemeinsam haben.

Findet in Pakistan interreligiöser Dialog statt, und wenn ja, wie sieht der aus?

In Pakistan gibt es interreligiösen Dialog. Menschen aus unterschiedlichen Religionen kommen zusammen, teilen ihre Probleme und Freude miteinander und feiern Festtage gemeinsam. Als 2013 die christliche Siedlung mit Namen Joseph Colony in Lahore angegriffen wurde, zeigten sich viele Muslime mit den christlichen Bewohnern solidarisch. Als im selben Jahr beim Anschlag auf eine Kirche in Peschawar 126 Menschen getötet und mehr als 150 Personen verletzt wurden, gab es eine große Welle der Solidarität von Muslimen im gesamten Land. Unzählige Organisationen, Lehrer, Menschen-

rechtsaktivisten und Politiker beteiligten sich daran. Die Regierung ordnete eine dreitägige Staatstrauer an. Auch nach den jüngsten Anschlägen wie an Ostern 2016 in Lahore auf einen Vergnügungspark trauerten Christen und Muslime gemeinsam.

Wie kann das Friedenszentrum in Lahore den interreligiösen Dialog in Pakistan fördern?

Das Friedenszentrum der Dominikaner fördert den Dialog und Frieden zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen, insbesondere zwischen Christen und Muslimen. In unserem Friedenszentrum finden ganzjährig Programme und Konferenzen zum interreligiösen Dialog statt. Unsere Arbeit wird anerkannt, auch von der pakistanischen Regierung. Das Friedenszentrum besitzt unter anderem eine Bibliothek mit Büchern verschiedener Religionen, besonders zu Christentum und Islam. Muslime und Christen erfahren hier etwas über die Religion der anderen. Wir publizieren auch Bücher, in denen es um gegenseitiges Verständnis und den Respekt zwischen Muslimen und Christen geht.

Arbeiten Sie auch mit der Regierung zusammen?

Ja, die Regierung lädt mich immer wieder zu interreligiösen Treffen ein. Ich habe mich oft mit Premierministern, Präsidenten, Bundesministern, Gouverneuren, Ministerpräsidenten und anderen hohen Beamten getroffen. Unser wichtigster Hinweis für diese Repräsentanten des Staates ist immer wieder, dass in unseren Lehrplänen und Schulbüchern Hass-Material verwendet wird, dass einige Texte Menschen erniedrigen. Dieses Hass-Material muss aus den Schulbüchern raus.

Hatten Sie bereits die Gelegenheit, mit der Regierung über den Missbrauch des Blasphemie-Gesetzes zu sprechen?

Ja, schon sehr oft. Ich habe der Regierung gesagt, dass der Missbrauch dieses Gesetzes gestoppt werden sollte. Ich habe auch an verschiedenen Fernsehdiskussionen zu diesem Thema teilgenommen. Nach der Blasphemieanklage der

minderjährigen Christin mit Down-Syndrom, Rimsha Masih, gab es eine Sendung im Fernsehen. Neben mir waren sehr prominente muslimische religiöse Persönlichkeiten eingeladen. Ich verurteilte ganz offen diese Anklage und den Missbrauch dieses Gesetzes. Die muslimischen Gelehrten stimmten mir zu und äußerten sich kritisch zum Missbrauch des Gesetzes. Auch auf Druck dieser muslimischen Organisationen kam Rimsha frei, lebt heute im Ausland.

Stimmt es, dass viele Christen Pakistan verlassen wollen?

Ja, wegen der Verfolgungen, denen sie ausgesetzt sind, wollen sie Pakistan verlassen. Sie sehen das als ihre letzte Option. Die Situation im Land – zunehmender Radikalismus, wachsender Fundamentalismus und der Missbrauch der Blasphemie-Gesetze – hat dazu geführt, dass sich Christen äußerst bedroht und unsicher fühlen. Einige haben Pakistan bereits verlassen, was sehr bedauerlich ist.

Glauben Sie, dass der interreligiöse Dialog der richtige Weg für Frieden und Entwicklung in Pakistan ist, auch wenn es dabei die Gefahr von Missverständnissen gibt?

Ja, der interreligiöse Dialog ist absolut der richtige Weg für Frieden, Eintracht, Versöhnung und Entwicklung in Pakistan. Die meisten Muslime in Pakistan – etwa 90 Prozent – sind friedliebende Menschen. Ich habe mein Leben dem Dialog gewidmet und ich möchte ihn mit den Muslimen fortsetzen, weil es der Auftrag der Kirche ist. Die Mission der Kirche hat zwei Dimensionen: Evangelisierung und Dialog. Für mich ist der Auftrag zum Dialog von höchster Bedeutung. Es ist wichtig, nicht nur in jenen Ländern Dialog zu führen, wo bereits Frieden herrscht. Er ist sogar dort noch weitaus wichtiger, wo es Probleme und Missverständnisse gibt. Daher sollten wir zum Dialog zusammenkommen, statt uns gegenseitig zu beschuldigen. Für mich hat Pakistan ohne Dialog keine Zukunft. Er ist für uns ein Muss.

(Übersetzt von Katrin Krips-Schmidt)

Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt

► Die Anzahl deutscher Missionskräfte im weltweiten Einsatz betrug im Februar 2016 genau 1.990 Personen (minus 6,21 % im Vergleich zum Vorjahr).¹ Den größten Anteil der Missionskräfte stellen die Ordensgemeinschaften mit 1.704 Personen, davon 961 Ordensschwestern, 579 Ordenspriester und 164 Ordensbrüder. Hinzu kommen noch 168 Fidei-Donum-(Diözesan)-Priester aus Deutschland und 118 Laienmissionarinnen und -missionare. 40,4 % aller Missionskräfte sind in Afrika tätig, 42,0 % in Lateinamerika, 15,4 % in Asien und 2,3 % in Osteuropa. Des Weiteren förderten die Orden die weltkirchliche Arbeit mit über 85 Millionen Euro², wovon 72,7 Millionen Euro unmittelbar in die weltweit unterstützten Projekte flossen.

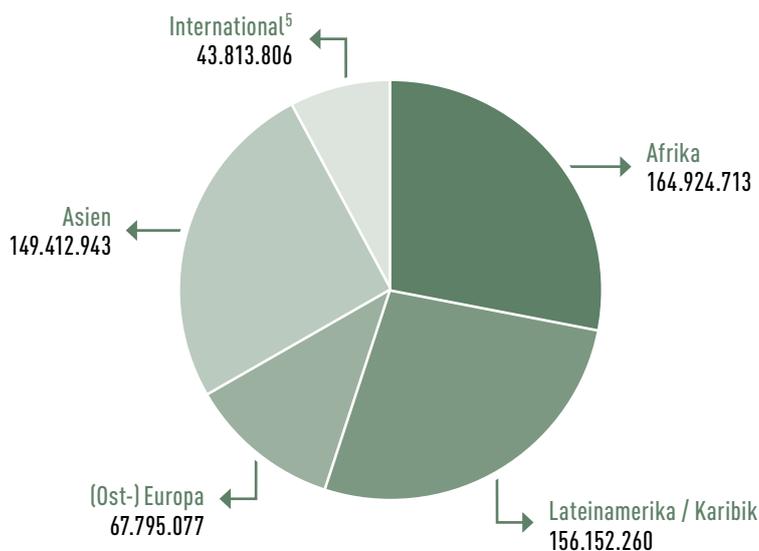
Die 27 Diözesen in Deutschland pflegen enge Beziehungen zu anderen Ortskirchen in der ganzen Welt und fördern vielfältige internationale Partnerschaften. Im Jahre 2015 haben sie Projekte

ihrer kirchlichen Partner in den Ländern des Südens und Ostens mit 58,35 Millionen Euro aus Kirchensteuermitteln und Spenden gefördert.³ Hinzu kamen Ausgaben in Höhe von 1,38 Millionen Euro für die weltkirchliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Zuschüsse der Diözesen für die katholischen Akademien für weltkirchliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Unterstützungsleistungen für Freiwilligeneinsätze junger Menschen im Ausland.

Die katholischen Hilfswerke haben 2015 Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa mit rund 451,05 Millionen Euro gefördert.⁴

So ergibt sich eine Gesamtsumme von 582,1 Millionen Euro, die von den Orden, Bistümern und Hilfswerken weltweit für Hilfsprojekte zur Verfügung gestellt wurden. Dabei sind Direktüberweisungen katholischer Pfarrgemeinden und Verbände noch nicht erfasst.

Projektförderung durch Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke alle Angaben in Euro



1 Quelle: Deutsche Ordensobernkonzferenz.

2 Vgl. Schaubild S. 25.

3 Vgl. Schaubild S. 28.

4 Vgl. Schaubild S. 27 oben.

5 Länderübergreifende Projektförderung

Projektförderung insgesamt ► 582.098.799

Einnahmen und Ausgaben deutscher Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit 2015



alle Angaben in Euro

Einnahmen	Männer	Frauen	Summe
Spenden und Beiträge	33.478.830,41	3.544.973,39	37.023.703,80
Zweckgebundene Spenden	36.289.569,52	7.605.723,52	43.895.293,04
Zuschüsse	1.991.015,90	840.917,21	2.831.933,12
Summe	71.759.415,83	11.991.614,12	83.750.929,96

Ausgaben	Männer	Frauen	Summe
Asien	19.138.050,77	1.500.594,47	20.638.645,24
Afrika	25.257.454,20	4.764.156,17	30.021.610,37
Lateinamerika	12.851.294,69	4.057.647,36	16.908.942,05
Osteuropa	1.536.813,54	461.699,43	1.998.512,97
Sonstige Länder	2.685.480,38	446.206,74	3.131.687,12
Verwaltung	4.113.206,24	695.929,42	4.809.135,66
Werbung	5.290.914,78	390.143,81	5.681.058,59
Bildung	2.039.685,59	111.376,67	2.151.062,26
Summe	72.912.900,19	12.427.754,07	85.340.654,26

▲
Novizinnen in Arusha bereiten sich auf ihren Einsatz vor.

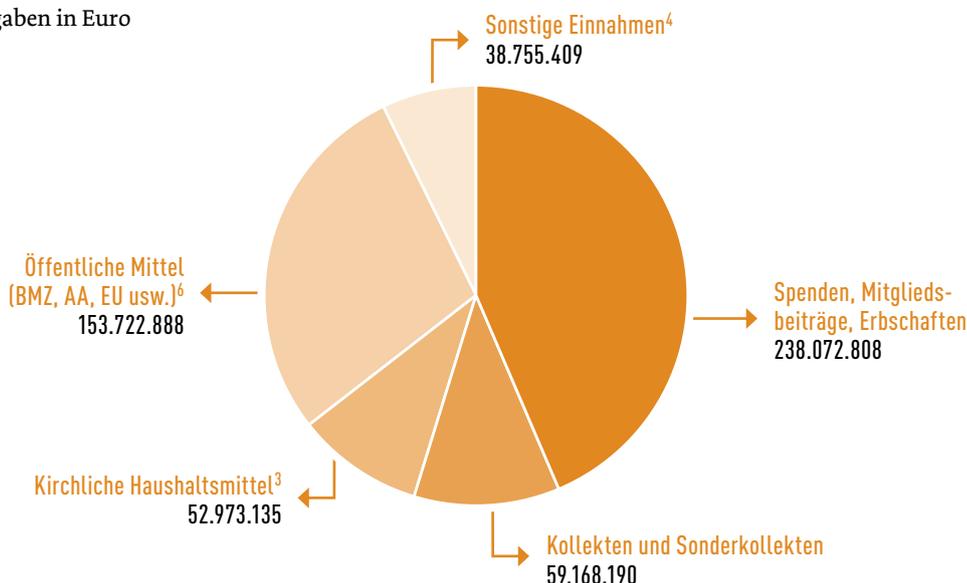
© Missio/Hartmut Schwarzbach

Quelle: Arbeitsgemeinschaft deutscher Missionsprokuren (AGMP). Die Aufstellung erfasst die Angaben von 40 Ordensgemeinschaften. Ein Vergleich mit den Vorjahren ist wegen einer veränderten Rückmeldequote nur bedingt möglich.

Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit

Einnahmen der Hilfswerke

alle Angaben in Euro



Summe der Einnahmen ▶ 540.802.430

Einnahmen	Adveniat ¹	Bonifatiuswerk ¹⁰	Caritas international
Spenden, Mitgliedsbeiträge, Erbschaften	17.210.832	14.264.234	38.732.389
(Sonder-) Kollekten	27.416.000	4.872.680	0
Kirchliche Haushaltsmittel ³	1.484.000	650.000	8.162.368
Öffentliche Mittel	0	0	31.243.765
Sonstige Einnahmen ⁴	6.491.593	4.277.312	5.004.224
Summe Einnahmen	52.602.425	24.064.226	83.142.746

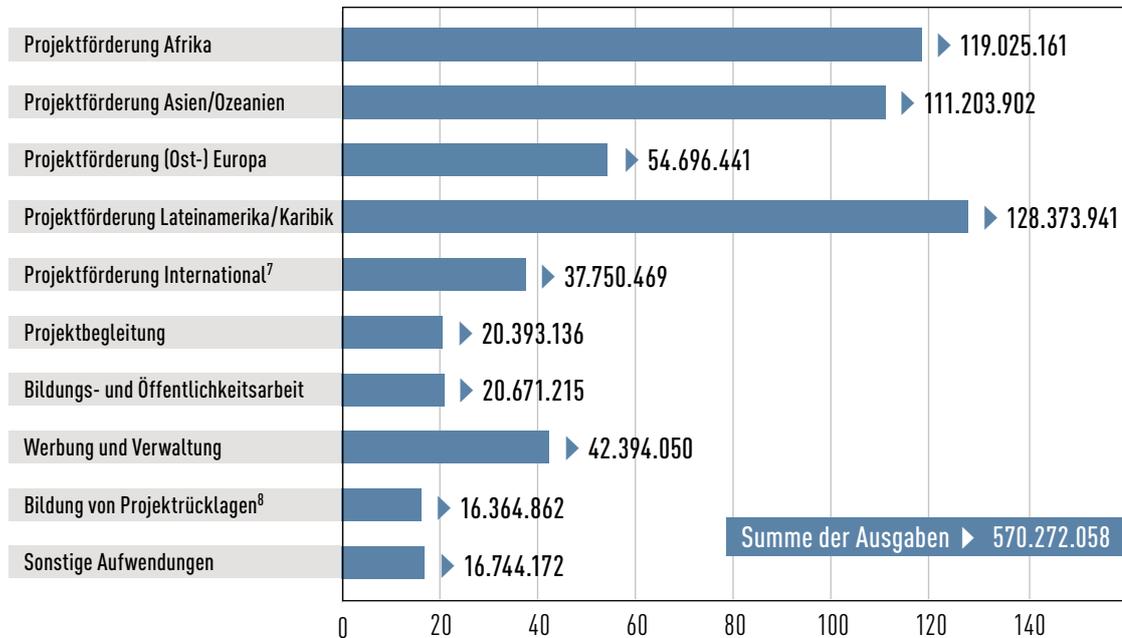
Ausgaben	Adveniat ¹	Bonifatiuswerk ¹⁰	Caritas international
Projektförderung Afrika	0	0	16.253.316
Projektförderung Asien/Ozeanien	0	0	31.285.982
Projektförderung (Ost-) Europa*	478.100	6.855.476	12.261.867
Projektförderung Lateinamerika/Karibik	49.170.715	0	7.767.835
Projektförderung International ⁷	0	0	563.343
Projektbegleitung	3.229.971	395.533	3.608.502
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	2.732.445	2.307.673	597.060
Werbung und Verwaltung	3.672.384	1.956.851	6.342.218
Bildung von Projektrücklagen ⁸	0	4.540.984	0
Sonstige Aufwendungen	0	1.868.399	1.548.735
Summe Ausgaben	59.283.615	17.924.916¹¹	80.228.858⁹

- Bei Adveniat beziehen sich die Zahlen auf das Haushaltsjahr 2015, das am 01.10.2014 begann und am 30.09.2015 endete. Zu den Einnahmen kommen Restmittel des Vorjahres.
- Kumulierte Ergebnisse von Missio Aachen und Missio München.
- Vom Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) und einzelnen Diözesen.
- Zinsen, Zuführungen aus Rücklagen, Zuführungen aus Stiftungen.
- Zu den Einnahmen Misereors hinzu kommen Restmittel des Vorjahres, unverbrauchte Projektmittel und Bewilligungszusagen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Diese Beträge machen die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben aus.
- Die hier aufgeführte Summe wurde um solche Mittel bereinigt, die im Rahmen der Zusammenarbeit in der Projektförderung von einem Werk an ein anderes weitergeleitet wurden.
- Länderübergreifende Projektförderung.
- Unter Bildung von „Projektrücklagen“ werden auch die Mittel erfasst, die sich am 31.12.2015 im Bewilligungsverfahren befinden und deshalb noch nicht als abgeschlossene „Projektförderung“ verbucht werden konnten.
- Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben wurde den freien Treuhandmitteln zugeführt bzw. ihnen entnommen.
- Kumulierte Ergebnisse des Bonifatiuswerkes und des Diaspora-Kommissariates.
- Die Ausgaben umfassen nicht die Ausgaben für Projekte innerhalb Deutschlands in Höhe von 6.139.310 Euro.

* Beim Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ nur Osteuropa, bei Misereor ist Europa in „International“ enthalten.
 ** Bei Misereor erklärt sich die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben zum einen aus Restmitteln des Vorjahres und zum anderen aus unverbrauchten Projektmitteln, die für neue Bewilligungen zur Verfügung stehen. Hinzu kommen die über die Barmittel hinausgehenden Bewilligungszusagen (Verpflichtungsermächtigungen) des BMZ, die in der Regel über einen Zeitraum von drei Jahren ausgezahlt werden.

Ausgaben der Hilfswerke

alle Angaben in Euro

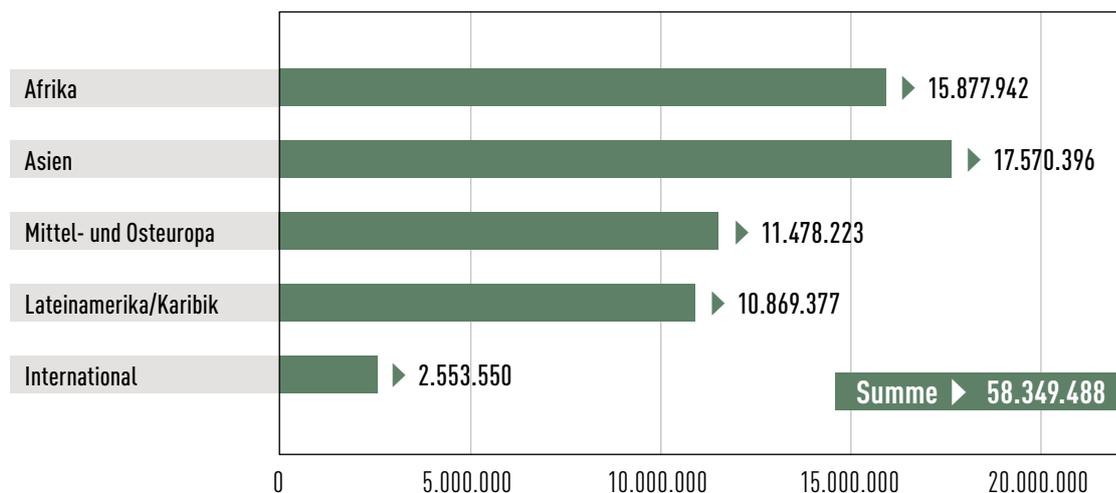


Kindermissionswerk	Misereor	Missio ²	Renovabis	Summen
71.198.551	46.063.760	43.517.524	7.085.518	238.072.808
273.189	13.732.096	7.425.565	5.448.660	59.168.190
0	7.659.450	19.850.977	15.166.340	52.973.135
690.868	122.335.968	0	5.935.000	153.722.888 ^b
3.461.903	1.490.197	15.801.020	2.439.160	38.755.409 ^b
75.624.511	191.281.471⁵	86.595.086	36.074.678⁹	540.802.430^b

Kindermissionswerk	Misereor	Missio ²	Renovabis	Summen
23.130.154	53.747.848	27.193.955	0	119.025.161 ^b
12.345.404	48.833.501	19.643.758	0	111.203.902 ^b
2.713.146	0	2.537.528	29.850.324	54.696.441 ^b
25.757.955	46.119.848	7.442	0	128.373.941 ^b
295.658	32.144.913	4.746.555	0	37.750.469 ^b
2.035.020	6.362.848	3.735.769	1.025.493	20.393.136
2.716.117	5.304.682	6.362.387	650.851	20.671.215
5.433.926	13.252.006	7.638.224	4.098.440	42.394.050
0	**	11.823.878	0	16.364.862
1.197.132	8.445.204	2.905.590	779.113	16.744.172
75.624.512	214.210.850	86.595.086	36.404.221⁹	570.272.058^b

Direkte Projektförderung der Diözesen

alle Angaben in Euro

**Internetportal Weltkirche**

Das Internetportal der Konferenz Weltkirche erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit. Weltkirchlich Interessierte können sich unter www.weltkirche.katholisch.de über die internationale Arbeit der Deutschen Bischofskonferenz, Diözesen, Orden, Hilfswerke, Verbände und katholischen Organisationen in Deutschland informieren. Auf Facebook ist das Internetportal Weltkirche inzwischen auch präsent: www.facebook.com/weltkirche. Die Konferenz Weltkirche möchte mit ihrem Online-Angebot täglich neue Informationen aus der Weltkirche bieten und Impulse für das eigene Engagement geben: Von Solidaritätsaktionen über internationale Bistumspartnerschaften bis hin zum Freiwilligendienst im Ausland – das Internetportal gibt viele Beispiele und Anregungen, wie sich jeder Einzelne für die *Eine Welt* einsetzen kann. Über die Engagement-Datenbank „weltweit & engagiert“ finden die Userinnen und User konkrete Mitmachangebote in ihrer Nähe. Ebenfalls gerne abgerufen wird die interaktive Weltkarte, die zeigt, wo sich Kirche weltweit engagiert.

Deutsche Bischofskonferenz

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon 0228 103 – 0
www.dbk.de

**Konferenz der Diözesan-
verantwortlichen Weltkirche**

c/o Sekretariat der Deutschen
Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon 0228 103 – 276

**Zentralkomitee
der deutschen Katholiken**

Hochkreuzallee 246
53175 Bonn
Telefon 0228 38297 – 0
www.zdk.de

**Deutsche Ordensobern-
konferenz – DOK**

Haus der Orden
Wittelsbacher Ring 9
53115 Bonn
Telefon 0228 68449 – 0
www.orden.de

**Deutsche Kommission
Justitia et Pax**

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon 0228 103 – 217
www.justitia-et-pax.de

**Institut für Weltkirche
und Mission**

Philosophisch-Theologische
Hochschule Sankt Georgen
Offenbacher Landstraße 224
60599 Frankfurt am Main
Telefon 069 6061 – 710
www.iwm.sankt-georgen.de

Adveniat

Gildehofstraße 2
45127 Essen
Telefon 0201 1756 – 0
www.adveniat.de

**Bonifatiuswerk
der deutschen Katholiken**

Kamp 22
33098 Paderborn
Telefon 05251 2996 – 0
www.bonifatiuswerk.de

Caritas international

Deutscher Caritasverband
Karlstraße 40
79104 Freiburg
Telefon 0761 200 – 0
www.caritas.de

**Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“**

Stephanstraße 35
52064 Aachen
Telefon 0241 4461 – 0
www.sternsinger.de

**Bischöfliches Hilfswerk
Misereor**

Mozartstraße 9
52064 Aachen
Telefon 0241 442 – 0
www.misereor.de

Missio Aachen

Goethestraße 43
52064 Aachen
Telefon 0241 7507 – 00
www.missio.de

Missio München

Pettenkofer Straße 26-28
80336 München
Telefon 089 5162 – 0
www.missio.de

Renovabis

Kardinal-Döpfner-Haus
Domberg 27
85354 Freising
Tel. 08161 5309 – 0
www.renovabis.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Konferenz Weltkirche
c/o Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz
Bereich Weltkirche und Migration
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon: 0228 103 – 259
E-Mail: weltkirche.migration@dbk.de

Redaktion

Heribert Böller
Michael Kleiner
Johannes Seibel
Helmut Wiesmann

Grafische Gestaltung

MediaCompany – Agentur für
Kommunikation

Druck

DCM Druck Center Meckenheim
Gedruckt auf RecySatin
Recyclingpapier,
hergestellt aus mindestens
100% Sekundärfasern.

Bestelladresse

Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon: 0228 103 – 111
E-Mail: dbk@azn.de



